

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59934. Postcheck-Konto Nr. 1579 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.



Bezugspreis: monatlich RM 2.-, wozu 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 24 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 211

Freitag, den 8. September 1944

Preis 10 Pfg.

Neue Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz

Auflösung des Preussischen Finanzministeriums — Einschränkungen im Erziehungswesen — Weitere Verminderung der Zeitschriften — Ambulante Schaustellerbetriebe stillgelegt — Kräfteeinsparung beim Deutschen Roten Kreuz — Verlängerung der Dienststunden der Behörden

Berlin, 8. Sept. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Das Preussische Finanzministerium wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die bisher von ihm wahrgenommenen Geschäfte werden von den entsprechenden Reichsministerien übernommen.
2. In Durchführung der bereits bekanntgegebenen Einschränkungs- oder Stilllegungsmaßnahmen auf dem Gebiete des Erziehungswesens hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung grundlegende Anordnungen getroffen. Sie bestimmen im einzelnen den Kreis der Studierenden, die ihr Studium zugunsten eines unmittelbaren kriegswichtigen Einsatzes aufgeben müssen. Die Neuaufnahme eines Studiums ist bis auf weiteres nur noch Kriegsversehrten möglich, die von der Wehrmacht Studienurlaub erhalten, oder, falls sie der Wehrmacht nicht mehr angehören, nicht arbeitsfähig sind. Eine Anzahl von Hochschulen oder Fakultäten kann nach erfolgtem Arbeitseinsatz der Studierenden zusammen- bzw. stillgelegt werden.

Die Schüler der 8. Klasse höherer Lehranstalten stehen zum überwiegenden Teil bereits im Kriegseinsatz. Diejenigen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht an diesem Kriegseinsatz teilnehmen, werden ebenso wie Schüler und Schülerinnen, die nicht an der Verlegung ihrer Anstalten teilgenommen haben und daher zur Zeit keinen Schulunterricht erhalten, zum Arbeitseinsatz herangezogen.

Die Schülerinnen der 8. Klasse der Oberschulen für Mädchen kommen zum Arbeitseinsatz. Es wird in erster Linie am Schulort selbst erfolgen. Die Schülerinnen werden, insbesondere bei auswärtigem Einsatz von Schule und HJ., nach besonderen Richtlinien betreut. Die 7. Klassen der gleichen Schulen sollen neben dem Schulunterricht nach Bedarf zum Sozialeinsatz, insbesondere innerhalb der NSV., herangezogen werden. Damit wird der Wunsch Zehntausender junger Mädchen erfüllt, sich wie ihre gleichaltrigen Kameradinnen nach besten Kräften für den Endsieg einsetzen zu können.

3. Auf dem Gebiet der Zeitschriftenpresse sind sehr weitgehende Stilllegungen und Einschränkungen vorgenommen worden. Der größte Teil der bisher in Deutschland noch erscheinenden rund 1300 Zeitschriften wird stillgelegt.

Nur wirklich kriegswichtige Zeitschriften erscheinen weiter, werden jedoch im Umfang eingeschränkt. Auf dem Gebiet der Fachzeitschriften bleibt für jedes Fachgebiet ein einziges Blatt bestehen. Wissenschaftliche Zeitschriften erscheinen nur noch, soweit sie der Rüstung und Kriegführung dienen, z. B. medizinische Blätter nur, wenn sie für die Kriegsmarine von Wichtigkeit sind. Zeitschriften wie Literatur-, Mode-, Sport-, Roman-, Versicherungs-, Rätselzeitschriften usw. stellen ihr Erscheinen ein.

Panik in Finnland

Die Folge der Selbstmordpolitik in Helsinki
Stockholm, 8. September. Die zunehmende Flucht finnländischer Staatsbürger und finnlicher Soldaten nach Schweden bereitet den politischen Kreisen in Helsinki große Sorge. Die Leitung der schwedischen Volkspartei in der finnischen Provinz Ostroboten, die überwiegend von Finnlandschweden bewohnt wird, warnt vor der Panikstimmung. Sie hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt, es solle mit gemeinsamen Hilfskräften das bestmögliche aus der Situation gemacht werden. Sich von besinnungsloser Panik ergreifen zu lassen, würde das Schlimme nur noch schlimmer gestalten.

Der englische Rundfunkkommentator Alexander Werth erklärt den Finnen kaltschnäuzig, daß sie heute viel härtere Bedingungen von Moskau zu erwarten hätten, als im März. Sie würden auch eine viel höhere Entschädigung zahlen müssen. Kein Wort des Einspruchs, obwohl die Zeit, in der man in England und den USA, die Finnen als Demokraten in allen Tönen pries, noch gar nicht so lange zurückliegt. Auch die neutrale Presse ist sich darüber klar, daß Finnland nichts Gutes zu erwarten und schwer unter dem Hunger zu leiden haben wird. Damit wird deutlich aufgezeigt, wie falsch es ist, wenn einige Politiker sich mit den Worten zu trösten versuchen, es wird schon nicht so schlimm kommen. Wer sich aus der europäischen Front herauszieht und sich dem Bolschewismus ausliefert, der wird immer die eine Erfahrung machen, daß die sowjetische Vernichtungspolitik schlimmer ist als alle, selbst die schwarzesten Erwartungen.

Völlig nutzlose hündische Kriecherei

Bulgarische Regierung bricht die Beziehungen zum Reich ab

Berlin, 8. September. Die bulgarische Regierung hat in der Hoffnung, günstigere Waffenstillstandsbedingungen von der Sowjetunion zu erhalten, die Beziehungen zum Reich abgebrochen. Es ist bemerkenswert, daß der sowjetische Geschäftsträger während der Sitzung des Ministerrates, in der dieser Beschluß gefaßt wurde, erschien, um dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister die Kriegserklärung der Sowjetunion zu überreichen, auf die die bulgarische Regierung dann bekanntlich mit der vergeblichen Bitte um Waffenstillstand antwortete.

Der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, den die bulgarische Regierung verkündet, ist ein letzter verzweifelter Versuch Sofias, sich das hündische Kriecherei wird den bulgarischen Staatsmännern nichts nützen. Wenn sie gehofft hatten, daß ihnen die Anglo-Amerikaner beibringen

Durch diese Maßnahmen werden allmonatlich große Papiermengen eingespart. Die freierwerdenden Arbeitskräfte bei den Verlagen, Druckereien und zahlreichen Nebenbetrieben können nur geschätzt werden, belaufen sich aber auf viele Tausende.

4. Sämtliche ambulanten Schaustellerbetriebe, die bisher auf Jahrmärkten usw. ihr Gewerbe betrieben, werden stillgelegt und die hier tätigen Arbeitskräfte einer kriegswichtigen Tätigkeit zugeführt.

5. Das Deutsche Rote Kreuz hat seine umfangreiche Organisation nach Gesichtspunkten der Kräfteeinsparung überprüft und Maßnahmen eingeleitet, die Zehntausende von Sanitätssoldaten für die Rüstung und weitere Zehntausende von Soldaten für die Front freimachen.

Der Präsident des DRK hat im einzelnen angeordnet, daß ein großer Teil der hauptamtlichen Kräfte aus den Betreuungs- und Verpflegungseinheiten in der Heimat herausgezogen und krankenflegerische Tätigkeit zugeführt wird. Die im Betreuungsdienst der Wehrmacht tätigen DRK-Kräfte sollen die im Dienstbetrieb unvermeidlichen Pausen mit Kriegseinsatz ausfüllen. Durch Bereitstellung der notwendigen Fachkräfte sollen mehrere Zehntausend im Wehrmachtsanitätsdienst tätigen KV-Soldaten für die Front freigemacht werden.

Eine ehrenamtliche Tätigkeit als Helferin beim

DRK, entbindet nicht von der Arbeitspflicht. Wer sich neben seinem Beruf freiwillig dem DRK zur Verfügung stellt, beweist dadurch besondere Einsatzbereitschaft. Wer aber eine solche ehrenamtliche Tätigkeit benutzt, um sich der Arbeitspflicht zu entziehen, gilt entsprechend einer Anweisung des geschäftsführenden Präsidenten des DRK als Scheinarbeiter und fällt unter die gültigen Strafbestimmungen.

6. Um der Bevölkerung, die durch die Erhöhung der Arbeitszeit stark in Anspruch genommen ist, die Möglichkeit zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten zu geben, werden die Dienststunden der Behörden, die für die arbeitende Bevölkerung von besonderer Wichtigkeit sind, wie z. B. Kartensstellen, Kriegswirtschaftsämter und polizeiliche Nebenstellen, für den Publikumsverkehr an ein bis zwei Tagen der Woche entsprechend den örtlichen Verhältnissen gegebenenfalls bis 21 Uhr verlängert. Darüber hinaus werden diese Dienststellen auch an Sonntagen mindestens drei bis vier Stunden für die Bevölkerung offengehalten.

In gleicher Weise können die Verkaufszeiten für Ladengeschäfte nach den jeweiligen örtlichen Notwendigkeiten durch die zuständigen Ortspolizeibehörden neu geregelt werden, um so den Bedürfnissen der schwer arbeitenden Bevölkerung Rechnung zu tragen.

Schicksalswolken über dem Balkan

Wachsende Spannung zwischen Türkei und der Sowjetunion

IPS. Der Kreml geruhte, seine neueste hochpolitische Aktion auf dem Balkan in letzter Stunde seinen Verbündeten in London und Washington mitzuteilen. Cordell Hull erklärte am Mittwoch, daß die Kriegserklärung der Sowjetunion an Bulgarien ihm „kurz vorher“ von Moskau aus zugekommen sei. Der alte Herr gesteht damit offen, daß er vor eine vollendete Tatsache gestellt wurde. Das wird in den USA peinlich empfunden. Anders in England. Dort gebärden sich die Handlanger des Informationsministeriums wie sowjetische Hofkavaliers. Sie begrüßen die Initiative Stalins und haben für die überfallenen Bulgaren nur Hohn und Spott. „Bulgarien muß für seine politische Dummheit“, schreibt die „Times“, „jetzt einen hohen Preis bezahlen.“ Am Dienstag hoffte man in Whitehall noch, daß die Sowjets eine Delegation nach Kairo schicken und dort sich in die Friedensverhandlungen der Bulgaren mit den Engländern und Amerikanern einschalten würden. Diese Spekulation ist gründlich fehlgeschlagen. Auch diese Feile sind Downing Street weggeschwommen.

Selbstverständlich hat der Einmarsch der Sowjets in Bulgarien in Belgrad, Athen und Ankara sofort eine unverkennbare politische Nervosität ausgelöst. Besonders in der Türkei ist das Unbehagen groß. Hat doch die „Prawda“ vor drei Tagen die neue

türkische Politik vor der ganzen Welt abgerufen. Dem Kreml genügt es längst nicht, daß man in Ankara die diplomatischen Beziehungen zu Großdeutschland abgebrochen hat. Man vermisst eine totale Umstellung und vor allem ein realpolitisches Verständnis für die wahren Ziele der Sowjetrepublik auf dem Balkan.

Infolge dieser Entwicklung befürchten „wohlinformierte Beobachter in Moskau“, wie das „Berner Tagblatt“ schreibt, daß der Sturm, der jetzt den Balkan erschüttert, bald auf die Türkei übergehen könnte. Noch deutlicher wird die „Basler Zeitung“, wenn sie schreibt: „Sollte ein gemeinsamer Plan zwischen der Sowjetunion und den anglo-amerikanischen Bundesgenossen fehlen, so handelt es sich für Moskau offenbar darum, den andern Mächten zuvorzukommen, sich ein neues Pfand auf dem Balkan zu sichern, an das Ägäische Meer vorzudringen und zugleich die Türkei unter Druck zu setzen.“

Die imperialistische Machtpolitik des Zaren hat unter Stalin auf dem Balkan offensichtlich zum letzten großen Schlag ausgeholt. Heute stützt sich dieser Imperialismus auf die gigantische sowjetische Wehrmacht und auf die kommunistische Bewegung, die als Trumpfkarte im politischen Spiel um den Balkan ausgespielt ist. Das eröffnet eine sehr dunkle Zukunft für die Balkanvölker.

Bulgarien — ein Menetekel für Europa

Reichspressechef Dr. Dietrich über die neueste Entwicklung im Südosten

Berlin, 8. September. Reichspressechef Dr. Dietrich gab einem in Berlin tätigen ungarischen Journalisten ein Interview über die neueste Entwicklung im Südosten.

„Für uns ist“, so erklärte Dr. Dietrich, „die Kriegserklärung der Sowjets an Bulgarien keine Überraschung. Diese „Kriegserklärung“ ist die Fortsetzung jener brutalen Gewaltakte, die die Sowjetunion von jeher gegenüber jenen Nationen angewendet hat und anwendet, die schwach genug waren, sich nicht mit der Waffe in der Hand gegen dieses mörderische System zur Wehr zu setzen. Die Sowjets exerzieren diese zynische Gewaltpolitik bereits seit 1919 der Welt vor, ohne daß diese bisher irgend etwas daraus gelernt hätte.“

Churchill und Roosevelt haben in Teheran der Auslieferung Europas an die Sowjetherrschaft zugestimmt. Stalin war also sicher, daß seine Verbündeten ihm nicht in den Arm fallen würden, wenn er daran ging, nicht nur Finnland und Rumänien, sondern auch Bulgarien kurzerhand zu bolschewisieren, die führenden Schichten in diesen Ländern auszurotten, alle europäischen Ueberlieferungen zu zerstören und aus der Bevölkerung Arbeitsklaven für die Sowjets zu machen.

Im Falle Bulgarien offenbart sich in besonders drastischer Weise, daß jeder, der mit der Sowjetunion paktiert, dadurch nicht etwa diesem Angriff entgeht, sondern im Gegenteil einen solchen nur beschleunigt und so sein eigenes Todesurteil unterschreibt. Dies haben die baltischen Staaten erfahren. Wenige Monate, nachdem sie mit den Bolschewisten einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt unterzeichneten, waren sie bereits ihrer sämtlichen staatlichen Freiheiten beraubt und unter die Herrschaft der GPU gebracht. Kaum hatten die Polen begonnen, mit den Sowjets in Fühlung zu treten, wurden sie auch bereits zum Spielball der sowjetischen Machthaber. Kaum hatte eine verwerfliche Hofkamarilla das Tor zur Donau der Sowjetarmee in Rumänien geöffnet, brach unverzüglich auch der bolschewistische Terror über dieses unglückliche Land herein. Kaum hatten die Bulgaren die ersten Schwärzezeichen gezeigt und den Mut zum Kämpfen verloren, kaum hatte sich die bulgarische Regierung in eine feige Neutralität zurückgezogen, als auch schon Stalin zum Ueberfall auf Bulgarien schritt. Im übrigen vollzieht sich damit nur eine Aggression, die die Sowjets seit 1940 angekündigt hatten. Molotow stellte bekanntlich damals in Berlin unverblümt die Forderung nach Kompensationen im baltischen Raum, nach der Auslieferung Rumäniens und Bulgariens und nach der Herrschaft über die Dardanellen. Adolf Hitler lehnte es ab, zu solchen Räubereien die Hand zu bieten oder sie auch nur zu dulden und schützte so die betroffenen Völker vor der bolschewistischen Blutgrube. Heute haben diese Völker sich selbst der GPU ausgeliefert.

Die bulgarischen Vorgänge sind ein Menetekel für Europa und für die gesamte Kulturwelt. Sie haben nicht nur die skrupellose Machtpolitik Stalins völlig klargemacht, sondern auch Churchill und Roosevelt demaskiert. Wer die Reaktion der englischen und amerikanischen Presse zu dem räuberischen Ueberfall auf Bulgarien verfolgt, der kann nicht länger im Zweifel darüber sein, daß von den sogenannten westlichen Demokratien den Völkern Europas keine Hilfe kommt, die sie vor dem Bolschewismus retten könnte.

„Nur wer sich an der Seite Deutschlands mit der Waffe in der Hand gegen den Bolschewismus und seine Ueberfälle zur Wehr setzt, wird sich als europäische Nation behaupten können. Wer aber das Schwert aus der Hand legt und den bolschewistischen Versprechungen traut, der ist auf immer verloren.“

Der Polenkrach

Von Wilhelm Ackermann

Je länger sich der Krieg hinzieht, desto mehr wurde in England die polnische Exilregierung, an deren Spitze derzeit Herr Mikolajczyk als sog. Ministerpräsident steht, als Störenfried empfunden, insbesondere für die Beziehungen zwischen England-USA und der Sowjetunion. Schon vor fast zwei Jahren haben die britischen Amtskreise den Versuch gemacht, sich dieser unbehaglichen Einquartierung zu entziehen und sie nach den Vereinigten Staaten zu exportieren. Das war, als der erste solenne Krach zwischen Moskau und den polnischen Emigranten entstand, weil diese es gewagt hatten, an die bolschewistischen Massenmorde von Katyn zu glauben. Aber in Washington war man in dieser anrüchigen Angelegenheit nicht dümmer als in London und winkte den so freundlich angebotenen östlichen Gästen heftig ab, weil man weder auf ihre Katzenbalgereien untereinander, noch auf ihre damals noch hochgemutete Anmaßung gegenüber den Sowjets neugierig war. So blieb denn das Odium der Gastfreundschaft für diese sonderbaren Herren weiter auf England liegen; und da liegt es heute noch und verdüstert das sonst so liebliche Bild britisch-sowjetischer Herzlichkeit.

In den letzten Monaten haben Churchill und Eden alles Erdenkliche getan, um die Exilpolen durch kräftige politische Massage zur Nachgiebigkeit gegenüber Moskau zu bestimmen. Und ihr Bemühen in diesem Punkte war nicht ohne Erfolg: bis auf ein paar wüste Schreier hat man sich in den Kreisen der polnischen Emigration mit dem Verlust der ostpolnischen Gebiete an den gefäßigen östlichen Nachbar abgefunden; die Curzonlinie als künftige Ostgrenze erscheint jetzt plötzlich durchaus annehmbar. Die einst so tothafte Klagen über die Verschleppung zehn-, ja hunderttausender Landleute tief in die Sowjetunion und ihr dortiges spurloses Verschwinden sind verstummt; das Wort Katyn kommt nicht mehr über eine offizielle polnische Lippe. Das von den Sowjets in Moskau zusammengesetzte sog. polnische Nationalkomitee wird von den Londoner Marionetten als gleichberechtigter Verhandlungspartner hinsichtlich der Zukunftsgestaltung eines wiedererstehenden Polens anerkannt. Und schließlich und zuletzt verstand man sich dazu, Herrn Mikolajczyk persönlich in aller Form als Sühneprinzen nach Moskau zu schicken, um dort nach Möglichkeit gut Wetter zu machen. Eine Reise, von der er freilich unverrichteter Dinge zurückkehrte, um jetzt einzugestehen, daß er im Kreml einfach vor vollendete Tatsachen gestellt worden sei, die geschaffen wurden, während er sich auf dem Wege befand. Diese Tatsachen bestanden in der Installation des „Nationalkomitees“ als „Gegenspieler der Londoner Polen in Lublin und in seiner Beauftragung mit der vorläufigen Zivilverwaltung der „befreiten“ polnischen Gebiete. Aber es ist, über diesen ersten Schmerz hinaus, Herrn Mikolajczyk auch nicht einmal gelungen, bei seinem Besuch die sowjetischen Absichten zu ermitteln; Moskau zieht es vor, die Exilanten wie auch seine demokratischen Verbündeten in dieser Beziehung weiter im Dunkeln tappen zu lassen, um sich selbst völlig freie Hand zu wahren. Die Zugeständnisse, zu denen die Exilpolen von ihren britischen Freunden beredet worden sind, haben also weder ihnen noch den Demokratien genützt. Sie waren ja schließlich auch ins Blaue hinein gemacht. Diese bittere Erfahrung hat nun doch bei Herrn Mikolajczyk einen gedämpften Verzweiflungsschrei ausgelöst, in Gestalt einer Erklärung, in der er zunächst feststellt, daß die berühmte Atlantik-Charta immer fragwürdiger werde, und daß leider der Eindruck bestehe, als überschütte die Macht die Gerechtigkeit. Darin liegt im Grunde bereits das Eingeständnis, daß er selbst nicht mehr an ein freies und unabhängiges Polen glaubt. Um daher überhaupt noch eine Verhandlungsgrundlage zu haben, mit der er weiterhin „Ministerpräsident“ spielen kann, tut er so, als sei der Kern des polnisch-sowjetischen Streits eine Meinungsverschiedenheit über die polnische Verfassung. Das Nationalkomitee verlange die Rückkehr zu der Verfassung von 1921, während nach seiner Meinung nur die von 1935 in Betracht kommen könne, weil unter ihrer Geltung alle wichtigen polnischen Staatsverträge abgeschlossen worden seien: die Unterschrift unter die Atlantik-Charta, der polnisch-sowjetische Nichtangriffspakt, die Militärabkommen mit den anderen Verbündeten usw. In Wirklichkeit sind alle diese Verträge den Männern in Moskau mindestens gleichgültig, wo nicht gar lästig, schon weil sie von der Exilregierung geschlossen sind, deren Mandat Moskau ja doch bestreitet. Der ganze von Mikolajczyk im wesentlichen aufgebaute Verfassungstreit ist daher nur Spiegelfechterei an den tatsächlichen Problemen vorbei: an dem sowjetischen Vorsatz nämlich, das selbstgegründete Nationalkomitee als polnische Sowjetregierung einzusetzen.

Diese wahre Lage ist vollkommen deutlich geworden auch am Fall des Warschauer Aufstandes. Er brach aus zweifellos auf Veranlassung der Londoner polnischen Exilregierung und mit Billigung der beiden Westmächte. Die Absicht dabei war, durch eigene Kriegslieferungen die polnischen Ansprüche zu festigen. Es war gewissermaßen ein politisch-militärisches Wettrennen zwischen Hase und Swinegel, um dem Sowjethasen in Warschau zuzufallen zu können: ich bin schon da! Aber der Hase war in diesem Falle klüger: er startete erst gar nicht zum Wettlauf, sondern blieb vor Warschau stehen und sah zu, wie es dem Swinegel schlecht erging. Dabei ist es unerheblich, daß er auch nicht anders konnte, selbst wenn er gewillt hätte, wegen der nachhaltigen deutschen Gegenwehr. Entscheidend ist, und vollkommen klar, daß Moskau eine polnische Selbsthilfe zur sog. Befreiung nicht will. Ein neutrales Blatt, die „Neue Zürcher Zeitung“, enthüllt das mit der Feststellung, daß sich die Sowjets geweigert haben, ihre Flugplätze für englisch-amerikanische Hilfsflieger nach Warschau zur Verfügung zu stellen. Dabei haben schon wiederholt sog. Dreiecksflüge von England über Rußland nach Italien mit Zwischenlandung in der Sowjetunion stattgefunden; aber just in dem Warschauer Fall waren sie undurchführbar. Die britisch-amerikanische Öffentlichkeit ist über dieses Instichlassen der Warschauer Aufständischen durch Moskau mehr als betreten, wenn auch die „Times“ versucht, das sowjetische Verhalten mit militärischer Zwangslage zu entschuldigen. Churchill jedenfalls hat geglaubt, der öffentlichen Erregung in

etwa Rechnung tragen zu müssen: er hat eine Ermittlungsbotschaft an die Warschauer Aufständischen gerichtet und eine Erklärung an das Rote Kreuz, die polnischen Partisanen müßten völkerrechtlich als kämpfende Truppe anerkannt werden. Demgegenüber verrät die „Times“ ein ganz richtiges Gefühl, wenn sie beklommen fragt, ob durch dieses Vorgehen der britischen Regierung nicht die Spannung zur Sowjetunion noch gesteigert werde. Der Kreml selbst hat bisher zu diesen Dingen geschwiegen, sicherlich nicht, weil er sich etwa im Gewissen bedrückt fühlt. Offenbar hält er es gar nicht mehr für nötig, sich über polnische Fragen in Erörterungen einzulassen.

„Panzerfaust nach vorn!“

Ein Wiesbadener unter den erfolgreichen Schützen
DNB. . . . 8. Sept. (PK.) Das Regiment ist von den Sowjets eingeschlossen. Bolschewistische Panzer sind in einer Frontlinie von 20 km durchgebrochen und haben die Rollbahn, die einzige Straße nach rückwärts, erreicht. In langer Kolonne fließen die Trosse, die Artillerie, die Fahrzeuge des Regimentsstabes in finsterner Nacht die Straße zurück. Plötzlich geht der Ruf: „Da vorn sind Panzer!“ durch die Reihen. Der Marsch stockt und es heißt: „Panzerfaust nach vorn!“. Der Feldwebel, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, aus Mainfranken gebürtig, der mit seiner Kompanie an der Spitze geht, sagt: „Das sind doch keine Panzer! Das sind doch Strohhäufen!“ Und läuft auf zehn Meter heran. Da fliegt ihm aus MG-Löcher und Geschützrohren der Eisenregen unter Blitz und Donner um die Ohren und er macht, daß er zurückkommt. Mit einer Panzerfaust kehrt er zurück. Das erste Geschöß, aus 20 m abgeschossen, sitzt im Turm. Der Panzer brennt und beleuchtet weit die Straße. Der Feldwebel läuft im Graben zurück und holt eine neue Panzerfaust, legt an, schießt. Das Geschöß geht darüberhinweg. Erst das nächste Geschöß geht in die Wanne des zweiten Panzers. Auch dieser Panzer brennt leuchtend aus, und die Straße ist frei für den Rückmarsch des Regiments, das in einem einzigen Tage von 17 angreifenden Panzern elf knackte.

Einen Panzer schoß ein Obergefreiter aus Sonneberg ab, der noch nie vorher die Panzerfaust gesehen hatte und, die Ladung in der einen und die Beschreibung in der anderen Hand, sich auf den Weg zu seiner Kompanie machte, in deren Flanke sowjetische Panzer vorrückten. Mit seiner Panzerfaust ging er hinter dem ersten besten Haus in Stellung und erledigte aus nächster Nähe kaltblütig einen Panzer, der vorüberkam.

Einen vierten Panzer brachte am gleichen Tag ein Oberfeldwebel aus Wiesbaden zur Strecke. Dieser Oberfeldwebel, der seit Anfang an im Osten steht, ist sechsmal verwundet worden und meisterte mit seiner Kompanie die schwierigsten und heikelsten Situationen; einer jener Ostfrontsoldaten, deren Ruhe durch nichts erschüttert werden kann und deren Glauben sie unüberwindlich macht.

Washington hat London aufgefordert, die schwebenden Verhandlungen über den Ankauf argentinischen Fleisches hinauszuschieben, da es „höchst wahrscheinlich sei, daß sich die USA. gezwungen sehen, in aller Kürze weitere Blockademaßnahmen gegen Argentinien zu ergreifen“, berichtet der „Daily Sketch“ aus Washington.

Wir werden den Sperrriegel aufbrechen

Reichsminister Dr. Goebbels in seinem neuesten Wochenend-Artikel

In kritischen Situationen kommt es in der Hauptsache darauf an, daß man den mit der Zunahme der Krise wachsenden Schwierigkeiten und Belastungen männlichen Mut entgegensetzt, erklärt Reichsminister Dr. Goebbels zu Beginn seines neuesten Artikels. Er weist dann darauf hin, daß das Wesen militärischer oder politischer Krisen darin liegt, daß sie Völker und Führungen vor Zerreißen stellen, die dicht bis an die Grenze der Erträglichkeit herangehen. Darum sind solchen Krisen nur wenige starke Naturen völlig gewachsen. In unzähligen anderen meldet sich immer wieder die oft zitierte falsche Klugheit, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine Flucht vor der Gefahr. Einer Krise gegenüber gibt es keine andere Möglichkeit, sie zu überwinden, als unentwegt und tapfer gegen sie anzugehen und alle Kräfte zu mobilisieren, die den Widerstand verstärken und aktivieren können.

Die politisch-militärische Krise dieses Krieges liegt in diesem Sommer und Herbst. Unsere Feinde rennen mit der ganzen Wucht ihrer materiellen Überlegenheit gegen die Sicherstellungslinien des Reiches an und suchen sie aufzubrechen. Es ist dabei von weniger entscheidender Bedeutung, ob wir an bestimmten

Der OKW.-Bericht von heute

Starker Feinddruck beiderseits Lüttich

Angriffe des Gegners im Raume Toul, bei Besancon und östlich davon zerschlagen — Erbitterte Kämpfe an der adriatischen Küste — Angriffe in Südostsiebenbürgen abgewiesen — Durchbruchversuche am unteren Narew vereitelt

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Sept. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Ypern sicherten unsere Nachtruppen in schweren Kämpfen gegen feindliche Panzerkolonnen das Absetzen unserer Divisionen nach Norden. 34 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Beiderseits Lüttich hält der starke feindliche Druck nach Osten an. Angriffe des Gegners im Raume Toul, bei Besancon und östlich davon wurden zerschlagen.

An der französisch-italienischen Grenze dauern die Kämpfe auf den Passstraßen an, ohne daß der Feind Erfolge erzielen konnte.

Im Westteil der italienischen Front brachen östliche Angriffe des Gegners zusammen. Die mit größter Erbitterung an der adriatischen Küste geführten Kämpfe hielten auch gestern den ganzen Tag über

an. Unsere Truppen brachten erneut alle feindlichen Durchbruchversuche zum Scheitern. Der Gegner erlitt besonders schwere blutige Verluste. 27 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Südostteil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen und Einbrüche in sofortigen Gegenstößen beseitigt.

Deutsche Schlachtflieger führten hier erfolgreiche Angriffe gegen den feindlichen Nachschubverkehr.

Am unteren Narew vereitelt unsere Truppen in harten Kämpfen die Durchbruchversuche der Bolschewisten.

An der übrigen Ostfront fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Karlsruhe.

Alle Kräfte Japans für den Endsieg

Koiso: „Wir sind überzeugt, daß sich das Schlachtenglück bald wieder zu Deutschlands Gunsten wenden wird“

Tokio, 8. September. In Anwesenheit des Tennos, des gesamten Kabinetts und aller führenden Persönlichkeiten des Landes fand am Donnerstagvormittag die Eröffnung der 85. Sondersitzung des japanischen Reichstages statt. Auch sie stand im Zeichen der Entschlossenheit des geeinigten japanischen Volkes, den Krieg Schulter an Schulter mit Deutschland bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen.

In einer kaiserlichen Botschaft befahl der Tenna, die japanische Nation müsse jetzt alle Kräfte aufwenden, um im entscheidungsvollen Augenblick des Krieges den Sieg zu erringen. Ministerpräsident Koiso führte in seiner Regierungserklärung u. a. aus: „In diesem Zeitpunkt, da das Schicksal der Nation, das Sein oder Nichtsein des 100-Millionen-Volkes auf dem Spiele stehen, bin ich — und mit mir alle Volksgenossen — fest entschlossen, an unserem Glauben an einen sicheren Endsieg festzuhalten und in völliger Einigkeit der Heimat und der kämpfenden Truppe die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England zu zerschlagen. Im jetzigen Augenblick, wo die Angriffe auf unser Vaterland an Umfang und Zahl täglich zunehmen und sogar die Möglichkeit einer feindlichen Landung in Japan selbst besteht, müssen wir unsere gesamten Kräfte darauf lenken, unser nationales Leben mit letztem Einsatz zu erhalten und unseren Entschluß noch zu stärken, den Kampf bis zum Ende durchzustehen.“

Der Ministerpräsident wandte sich dann dem Programm der neuen Regierung zu. Es sei die Absicht des Kabinetts, eine weitere Steigerung des Kampfwillens der Bevölkerung durch zunehmende Vertiefung der Beziehungen zwischen Führung und Volk herzustellen. Es komme alles auf eine weitere Verbesserung der Kampfkraft der Nation an, die

vor allem durch die Verstärkung der Luftwaffe zu erreichen sei.

Der Ministerpräsident hob ganz besonders die Notwendigkeit der noch engeren Zusammenarbeit mit dem verbündeten Deutschland und der Ausrichtung aller Länder Ostasiens auf den gemeinsamen Kampf hervor. „Deutschland“, so sagte Koiso, „setzt trotz der schwierigsten Umstände, die sich aus der Entwicklung der letzten Zeit ergaben, seinen tapferen Kampf in fester Siegeszuversicht fort. Wir bewundern seinen Mut und seine Erfindergabe und wünschen ihm vollen Erfolg, denn wir sind überzeugt, daß der Tag nicht fern liegt, da sich das Schlachtenglück wieder zu seinen Gunsten wenden und das Reich die augenblicklichen Schwierigkeiten überwinden wird.“

Im Anschluß an die Rede unterbreitete der Marineminister Admiral Yonai einen Lagebericht, welcher die Entwicklung zur See umfaßt. Im mittleren Pazifik hat der Feind nach der Besetzung eines Teiles der Marshallinseln unter Einsatz starker Schlachtflotten auf den Inseln Saipan, Guam und Tinian Landungen durchgeführt. Die vereinigte japanische Flotte vermochte nicht, die feindlichen Invasionskräfte bei den Marianen zurückzudrängen, weil ihr zunächst noch die notwendige Luftunterstützung fehlte. Obwohl die japanische Marine und Luftwaffe in diesem Zeiteabschnitt 103 feindliche U-Boote versenkte und 42 weitere schwer beschädigte, bleibt es nach den Ausführungen Yonais eine der Hauptaufgaben der Flotte, die feindliche U-Boot-Gefahr weiterhin auf das stärkste zu bekämpfen. Die japanische Marine unter Admiral Toyoda wird im geeigneten Augenblick den Gegner vernichten.

Kriegsminister Feldmarschall Sugiyama gab einen militärischen Lagebericht, der sich im wesentlichen mit den Erklärungen des Marineministers deckte. Bis jetzt hat die japanische Luftwaffe in diesem Jahr auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen über 2700 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen vernichtet bei einem Eigenverlust von 604 Maschinen.

Ungarischer Gegenangriff erfolgreich

Budapest, 8. September. Der Chef des ungarischen Honved-Generalstabes meldet:

Wegen der wiederholten rumänischen Grenzverletzungen ist der ungarische Honved zur Verteidigung der Grenze und zur Vertreibung der rumänischen Angreifer zum Gegenangriff gegen die bei Klausenburg aufmarschierten starken rumänischen Kräftegruppen angetreten. Die Rumänen wurden zum Teil vernichtet, zum Teil gefangen genommen. Der Rest der rumänischen Truppen wurde über Torda zurückgeworfen. Unter den Gefangenen befindet sich auch der rumänische Kommandierende General.

Einer solchen erschienenen Verordnung zufolge wurde in Ungarn für alle kinderlosen Frauen von 18 bis 39 Jahren die Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Die Meldungen haben sofort zu erfolgen.

Wie das ungarische Nachrichtenbüro MTL mitteilt, werden alle Juden beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 70 Jahren einer Untersuchung unterzogen, um gegebenenfalls zum Arbeitsdienst eingesetzt zu werden.

Ende des Warschauer Dramas

Berlin, 8. September. Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vor einigen Tagen die Säuberung der Warschauer Altstadt von den polnischen Aufständischen gemeldet hatte, gibt er am 7. September bekannt, daß auch das gesamte Weichselviertel von den Banden gesäubert ist. Damit ist im größten Teil der Stadt der am 1. August auf Befehl Londons und Moskaus ausgebrochene Aufstand zusammengebrochen. Aus den von den Aufständischen gesäuberten Bezirken strömt nun die Bevölkerung zu Tausenden ab, erfüllt von der bitteren Erkenntnis, daß sie das Opfer einer gewissenlosen Hetze geworden ist und vergeblich den Hilfsversprechungen und Zusicherungen der Anglo-Amerikaner Glauben geschenkt hat.

Verschmutzt und in Lumpen gehüllt tragen diese Unglücklichen nur das mit sich, was sie aus dem Schutt und der Asche haben retten können. Hunderttausende, die unter deutschem Schutz bisher ein ruhiges und friedliches Leben genossen, sind jetzt zu Heimatlosen geworden. Hoffungslosigkeit und der Schrecken unsagbaren, von London und Moskau heraufbeschworenen Erlebens steht auf ihren Gesichtern.

Zahllose Einwohner Warschaws, die nichts gemein haben mit der Clique gewissenloser politischer Spieler, haben ihr Leben opfern müssen für das neue Verbrechen, das auf das Schuldkonto jener Drahtzieher in London und Moskau kommt, denen Warschau seine Vernichtung verdankt. Warschau ist nur ein Beispiel. Es ist ein Fanal für alle Völker, die von London, Washington und Moskau eine bessere Zukunft erhoffen und die auf die Hilfe und den Schutz der „anglo-amerikanischen Kriegsbrandstifter“ vertrauen.

Ritterkreuz für Kapitänleutnant Nordt

Berlin, 8. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Otto Nordt, Chef einer Minenräumbootsflotte, der in den ersten Septembertagen die letzten Sicherungstreitkräfte aus dem Seegebiet westlich der Straße von Calais unter schwierigsten Bedingungen und in ständigen Gefechten mit feindlichen Kreuzern, Zerstörern und Schnellbooten, sowie trotz laufender Jagdbomberangriffe zurückführte und damit der Seekriegführung wertvolle Kampfkraft erhielt.

70 Mill. bei der 5. Haussammlung

Berlin, 8. September. Die am 6. August d. J. durchgeführte 5. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte das höchste Ergebnis aller Sammlungen für das Kriegshilfswerk. Das vorläufige Ergebnis beträgt 70 175 602,92 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 58 368 997,97 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 806 604,95 RM. gleich 20,2 v. H. zu verzeichnen.

Italien soll auf Industrie verzichten

Mailand, 8. September. Im besetzten Südtirol ist eine anglo-amerikanische Gewerkschaftsabordnung eingetroffen. In einer Rundfunkansprache erklärte der Präsident der Abordnung, daß das politische Wirtschaftssystem in Italien dem allgemeinen Wirtschaftsprinzip der Alliierten untergeordnet werden müsse. Das italienische Volk soll auf eigene Industrie verzichten und damit in eine völlige Abhängigkeit vom anglo-amerikanischen Kapitalismus geraten. Italien sei von den anglo-amerikanischen Mächten als ein Absatzgebiet der anglo-amerikanischen Industrie auszuweisen und müsse die vom Faschismus geschaffene wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ausland endgültig aufgeben.

Die Erklärungen des angelsächsischen Präsidenten der Gewerkschaftsabordnung beweisen, mit welchen Mitteln heute amerikanische und englische Kapitalisten die völlige wirtschaftliche Versklavung Italiens betreiben.

Gaullistische Kriegsgerichte wüten

Bern, 8. September. Die „Times“ berichtet aus Zürich über die öffentliche Erschießung von sechs Milizmännern in Grenoble. Am 2. September, als das von neuen Präferaten eingesetzte Kriegsgericht vier weitere Milizmänner zu Gefängnisstrafen verurteilt hatte, wurde vor Erschießung der sechs durch Lautsprecher verkündet, daß der Befehlshaber des Departements Isere die Umgestaltung des Kriegsgerichtes verlangt, um solche „Schwäche“ künftig auszuschließen. Der Volkswille verlangte die Erschießung aller Milizmänner. Unter dem Beifall von 5000 Zuschauern wurden die sechs Milizmänner von Maquis erschossen.

Verlag & Druck: Wiesbadener Zeitung Schnedders & Co. KG, Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

(10. Fortsetzung)

„Da freute ich mich darauf, immer mit ihm zusammen zu sein. Das alles ist bei Karl nicht. Es mag ja Leute geben, die sich nichts daraus machen, die nur auf die äußeren Verhältnisse sehen. Aber — ich weiß nicht, ob ich das kann.“

Vater Grothe schweig eine Weile und schaufelte äßig an dem Körnerhaufen.

„Ist er dir zuwider?“ fragte er dann.

„Nein“, bekräftigte Hanne ehrlich. „Ich mag ihn sonst ganz gern. Nur nicht als Mann.“

„Dann kannst du ihn ruhig nehmen“, atmete er auf. „Das andere kommt dann schon von selbst. Was meinst du wohl, Hanne, als ich deine Mutter heiratete, da hab ich sie auch nicht lieber gemocht als viele andere Mädchen. Sie hat ein schönes Stück Geld gehabt, und das konnte ich gut gebrauchen. Es ist aber eine gute Ehe geworden, das weißt du, Hanne. Und wie oft geht es so. Das schickt sich nachher alles schon. Der Karl wird dich wohl fragen, wann er dieser Tage kommt.“

„Das fürchte ich auch“, sagte Hanne leise.

„Warum fürchtest du?“ erwiderte er sich. „Du kannst ruhig ja sagen, ich weiß bestimmt, daß du es nicht bereust.“

„Mir wäre es lieber, wenn er noch ein wenig warten wollte.“

„Aber er muß doch endlich wissen, woran er ist. Zum Kuckuck, Mädel, sieh das doch ein!“

Vater Grothe stampfte zornig mit dem Fuß auf. Nachgerade riß ihm aber doch die Geduld! Er sah sie fordernd an.

„Sei schon ruhig, Vater, ich — ich werde es ja wohl tun“, sagte Hanne gequält.

Sie konnte den Vater nicht zornig sehen. Sie wollte ja, er meinte es gut mit ihr, wenn er auch hart war. Genau wie damals, als Gerd gefallen war und seine Härte sie aus ihrer tödlichen Verzweiflung beurlaubte.

„Na, dann ist es ja gut“, brummte er und nahm beruhigt seine Arbeit wieder auf.

Am nächsten Morgen machte Vater Grothe sich schon zeitig auf den Weg zu dem Stück Acker am Poggensbrink, um dort Dünger zu streuen.

„Warte doch lieber bis nach dem Frühstück“, meinte seine Frau. „So eilig ist die Arbeit doch nicht. Was willst du denn schon so früh dort?“

Aber Vater Grothe wußte schon, was er tat. Am Poggensbrink vorbei führte nämlich der Weg von Hollingers Hof zum Hause seiner Tochter. Wenn Karl zu ihr ging, mußte er also dort vorbeikommen, und dann wollte Vater Grothe ihm einen Wink geben, daß die Festung bald sturmreif sei. Er hatte nicht eher Ruhe, als bis die Sache in Ordnung war. Also stapfte er, die Forke geschultert, eifrig durch den grauen Morgen.

Er sollte sich nicht getäuscht haben. Schon nach einer Viertelstunde tauchte Karl Hollingers Gestalt aus dem Nebel auf. Vater Grothe betrachtete ihn im Näherkommen. Ein stattlicher Mensch! Die Hanne sollte froh sein, wenn sie ihn bekam.

Er begrüßte ihn freundlich und fragte zuerst nach den Patienten.

„Es geht ihnen noch nicht besonders“, sagte Karl. „Ich habe die ganze Nacht gewacht, weil sie dauernd zu trinken verlangten. Sie haben alle drei noch hohes Fieber.“

„Ist deine Mutter jetzt da?“

„Ja, sie ist vorher gekommen. Aber heute Abend muß sie ja wieder nach Hause.“

„Ja, leider“, lächelte Vater Grothe und stützte sich auf seinen Forkenstiel. „Du kannst ja noch nicht gut an ihrer Stelle bei Hanne bleiben.“ Er sah Karl bedeutungsvoll an. „Noch nicht, sage ich! Aber die längste Zeit hat das nun wohl gedauert.“

„Was?“ fragte Karl fast atemlos.

„Nun, daß sie so allein da haust. Ich glaube, du kannst sie jetzt ruhig fragen, ob sie dich will.“

„Meinst du wirklich, daß ich es wagen kann?“

„Ja, das meine ich. Tu es mir.“

Damit nahm er seine Arbeit wieder auf, und Karl hatte nun plötzlich auch Zeit, fortzukommen.

Aber ganz so einfach, wie er es sich in der ersten Freude vorgestellt hatte, war die Ausführung seines Vorhabens später dann doch nicht. Hanne schien nur an die Arbeit zu denken. In ihrem Wesen war keine Spur von Vertraulichkeit oder Ermutigung, trotz der Freundlichkeit, mit der sie ihm begegnete. Karl hatte in den vergangenen Kriegsjahren unzählige Male dem Tode ins Auge gesehen und bewiesen, daß er kein Feigling war, aber jetzt fand er noch nicht einmal gleich den Mut zu einer entscheidenden Frage. Ein Sturmangriff auf den Feind erschien ihm fast leichter als ein solcher auf ein Frauenherz.

Sie standen den ganzen Vormittag zusammen an der Kornreinigungsmaschine. Hanne drehte, Karl schüttete das ungereinigte Korn in den Trichter und versorgte nachher das gereinigte. Unaufhörlich lachte das „Klapp — klapp — klapp“ der Maschine, nur manchmal unterbrochen, wenn sie die fertigen Körner in Säcke schaffelten.

Hanne hatte sich zum Schutz gegen den Staub ein Tuch um den Kopf gebunden und ihren alten Kittel bis oben zugelüpft. Aber selbst in dieser Vermummung sah sie noch hübsch aus, fand Karl Hollinger.

Um elf Uhr stellte Hanne die Kartoffeln für das Mittagessen auf das Herdfeuer und begann dann mit der Vieharbeit.

„Wenn du mir sagst, was ich tun kann, will ich dir gern helfen“, erbot sich Karl.

„Ja, dann will ich erst malen nachher können du dann die Kühe füttern und tränken“, meinte Hanne.

Sie nahm den Melkschemel, und gleich darauf schoß zischend der weiße Strahl in den Eimer. Karl saß solange auf einer Sprosse der Bodenleiter und sah ihren flinken Händen zu. Dann drehte er die Milch über die Zentrifuge, schleppte Wasser herbei und schüttete den Kühen Harn vor. Auch das Pferd versorgte er. Hanne füllte währenddessen die Scheweine.

Nachher, als sie in der Hofe, an der Hütte war, den Kühen Harn in die Futtertröge schüttete.

mit Milch für die beiden eimige Wochen alten Kälberchen, trat Karl plötzlich mit einem raschen Entschluß an ihre Seite.

„Ist es nicht schön, so zusammen zu arbeiten, Hanne?“ fragte er. Seine Stimme klang ein wenig heiser vor Erregung.

Hanne hatte vorerst mit den Kälberchen zu tun, die auf dem Grunde angelangt war und herum mehr verlangend, mit den Köpfen in die Elmer stießen.

Lächelnd nahm sie die Elmer fort:

„Kindermilch und Kälbermilch müssen vernünftig Leute wissen.“

Aber dann, aufschauend, wurde sie sogleich ernst. „Gewiß ist das schön, Karl“, sagte sie. „Und es wußte: Jetzt ist es soweit, jetzt wird er fragen —“

„Nicht wahr?“ fuhr er eifrig fort, durch ihre Antwort ermutigt. „Über viereinhalb Jahr schaffst du nun so allein, das kann doch keine Freude machen.“

Hanne schweig. Was ihr die Arbeit in diesen Jahren gewesen war, das konnte sie keinen Menschen sagen.

„Ich meine“, erklärte Karl, „der Mensch muß doch ein Ziel haben, muß wissen wofür er arbeitet. Es ist doch ganz etwas anderes wenn du Familie hast, Kinder vor allen Dingen.“

„Ja“, nickte Hanne. Dasselbe hatte sie sich ja auch schon oft gesagt.

„Wie wäre es, Hanne“, nahm er dann allen Mut zusammen, „möchtest du nicht immer mit mir zusammenarbeiten? Darf ich nicht der Mann sein, der dein Leben teilt?“

Hanne atmete ein paarmal tief auf und setzte zum Sprechen an. Nun mußte sie „Ja“ sagen, und dann war es entschieden. „Man findet sich mit dem Schicksal ab und nimmt, was sich einem bietet“, glaubte sie eine Stimme zu hören.

Da war es plötzlich, als ob irgend etwas sie zurückhielt. Etwas Ungreifbares, Undeutbares war es, aber es war so stark, daß ihre Hände plötzlich starr klirrend fielen die Elmer zu Boden, ohne daß sie es merkte.

Es starrte in Karl Hollingers bittende Augen, ohne sich selbst erschrocken.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Die neuen Maßnahmen

Die neuen Maßnahmen, die der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, heute verkündet, zeugen erneut davon, daß er gewillt ist, den Kriegseinsatz des deutschen Volkes wirklich und realitätsvoll zu gestalten. Daß dabei nicht nur die Lasten des Krieges nach unten verlagert werden, sondern einfach alle Kräfte, die neu aus der Tatsache hervorgehen, daß nach der Deutschen Reichspost und der Justizverwaltung die Finanzverwaltung und das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung selbst einschneidende Veränderungen erfahren. Unter der Zielsetzung, daß eine absolute Gerechtigkeit der Zielsetzung und eine gleiche Verteilung der Bürden, soweit das überhaupt menschenmöglich ist, jeden einzelnen trifft, wurde die Anknüpfung des bedingungslosen Einsatzes unternommen und wird sie in erschütternder Schnelligkeit durchgeführt. Ohne jede Hemmung durch „Sanet Bürokratismus“ erfolgte so seither Woche um Woche die Verkündung all jener Verordnungen, die oft genug hart in das Leben des einzelnen eingreifen. Das Volk aber, das weiß, daß der Feind an seine Tore pocht, nimmt sie nicht allein verständnisvoll und durchdrungen von ihrer Notwendigkeit hin, sondern fordert sie sogar, weil es fühlt, daß nur so der Sieg über seine Gegner errungen werden kann. Ihre Erfüllung und Befolgung fällt ihm um so leichter, nachdem es sieht, daß es die gesamte große Gemeinschaft ohne jede Ausnahme ist, für die sie erlassen werden.

So werden denn nun auch von den Studierenden, den Schülern und Schülerinnen Opfer verlangt, die in gleichem Maße auch die Eltern treffen. Aber auch sie erscheinen tragbar, wenn bedacht wird, daß Hunderttausende junger Menschen nunmehr zur Rüstung stoßen, beim Bergen der Ernte helfen oder in sonst einer Weise für die Kriegswirtschaft eingesetzt werden.

Durch die Stilllegung einer großen Anzahl von Zeitschriften, Romanverlagen usw., die bis zum 30. September durchgeführt sein muß, leisten zweifelslos Millionen von Lesern einen Verzicht auf liebgehabte Gewohnheit. Jedoch was kann das besagen, wenn auf der anderen Seite ungezählte Arme die Waffen ergreifen oder die Maschinen bedienen können, um dem Sieg zu dienen. Auch der Zuschauer, dem es ja nicht unbekannt ist, daß vor ihm die Theater und Varietés geschlossen wurden, kann verstehen, daß die in seinem Gewerbe seither tätigen Arbeitskräfte an nützlicherer Stelle eingesetzt werden können. Wenn die Kanonen einmal schweigen und nach dem Siege der Friede eingekehrt ist, dann wird auch wieder Gelegenheit zu frohen Karussellen und lustigen Reisen auf der Achterbahn geboten sein.

Beispielgebend stellt sich auch das Deutsche Rote Kreuz in die Front des totalen Krieges. Durch eine bis zur Grenze des Möglichen gestraffte Organisation gibt es eine unübersehbare Zahl von Menschen frei für Wehrmacht und Rüstungsproduktion. Allein mehrere zehntausend im Wehrmachtsdienst leistenden kv.-Soldaten werden so schnell wie möglich die Gewehre nehmen, um in die Reihen der kämpfenden Truppe zu treten. Und im gleichen Geiste wie sie gesellen sich die ehrenamtlichen Helferinnen des DRK, jenen Frauen und Mädchen zu, die seit Jahr und Tag bereits in unseren Fabriken übermüdet und fleißig ihre Arbeit verrichten.

Eine große Sorge bereitet seither der schwer arbeitenden Bevölkerung die Einkaufsmöglichkeit, wie überhaupt die Erledigung unumgänglich notwendiger persönlicher Dinge. Mit der Verlängerung der Arbeitszeit und der Einberufung immer weiterer Familienmitglieder, denen der einzelne seither vielleicht noch die Besorgungen überlassen konnte, wurde eine Verlängerung der Ladenschließzeiten und der Dienststunden mancher Behörden akut. Hier hat nun gleichfalls der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz eingegriffen. Er überläßt die Regelung den zuständigen örtlichen Stellen, aber betont bereits in seiner Verordnung, daß der Dienst abgebenfalls bis 21 Uhr ausgedehnt werden kann und auch der Sonntag zu Hilfe genommen werden muß. Es ist jedem bekannt, daß viele Ladengeschäfte nur noch von Soldatenfrauen geführt werden und von den Ämtern immer mehr wehrfähige Männer einrücken, so daß die Hauptlast der Arbeit auf alten Schultern ruht. Wenn nun die Geschäftsinhaberinnen ihren wahrhaftig nicht leichten Arbeitstag um eine weitere spürbare Spanne verlängern muß und der vielleicht bereits pensioniert gewesene Beamte zusätzliche Dienststunden erhält, dann werden alle jedoch diese Mehrbelastung nicht nur als unbedingt notwendig hinnehmen, sondern diese weitere Pflicht gerne erfüllen, weil sie wissen, daß sie mit dieser neu geforderten Arbeitsleistung jenen Frauen und Männern helfen, die ja zehn Stunden des Tages hindurch auf das angespannteste ihr Werk verrichten.

Mit dem höchsten Interesse verfolgen unsere Feinde die Anstrengungen des deutschen Volkes, das Waffenglück zu wenden. Sie wissen, daß in ihm die Kraft wohnt, das ohne weiteres zu erreichen, geben sich aber immer noch dem törichten Glauben hin, daß insbesondere die von der Heimat zu tragenden Lasten deren Zusammenbruch herbeiführen würden. Sie werden eine schmachvolle Enttäuschung erfahren und erleben, daß dem deutschen Volke, und zwar der Front wie der Heimat, nichts zu schwer und zu mühevoll sein wird, um es nicht an den Sieg zu setzen.

In diesem Sinne und mit der Blickrichtung auf unsere unter härtesten Bedingungen kämpfenden Soldaten befehlt die Heimat auch die neuen sechs Verordnungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, ist sie bereit, sie so gewissenhaft und verantwortungsbewußt zu erfüllen, wie es der Ernst der Stunde gebietet. kre.

Innerhalb 24 Stunden

Meldepflicht für rumänische Staatsangehörige

Der Reichsführer ff. Reichsminister des Innern, teilt mit: Auf Grund der Verordnung über die Behandlung von Ausländern vom 5. September 1939 (RGBl. I S. 1067) werden alle im Gebiet des Großdeutschen Reiches sich aufhaltenden, über 15 Jahre alten rumänischen Staatsangehörigen aufgefordert, sich innerhalb von 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde zu melden. Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahre alten rumänischen Staatsangehörigen durch ihren gesetzlichen Vertreter für den Aufenthaltsort zuständigen Kreispolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen persönlichen oder schriftlichen Meldepflicht unterliegen auch Staatenlose, die vor dem Eintritt der Staatslosigkeit zuletzt die rumänische Staatsangehörigkeit besaßen haben und solche Personen, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie diese Staatsangehörigkeit besitzen.

200 000 junge Hände für die Rüstung mehr

Die Mobilisierung der Hochschulen und Schulen für den totalen Kriegseinsatz

Von den jüngsten Maßnahmen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz wirken sich besonders diejenigen unmittelbar für einen größeren Kreis von Familien und Einzelpersonen aus, die die Hochschulen und Schulen betreffen. Es ist dabei hervorzuheben, daß der Volksschulsektor unberührt bleibt und daß auch bei den an sich betroffenen Schulen und Hochschulen die Unterrichtsvermittlung solange weiterhin andauert, bis im Einzelfall tatsächlich der Einsatz der freizumachenden Kräfte vollzogen werden kann. Denn es geht ja hier nicht etwa um eine grundsätzliche Änderung der Auffassung über das Schulwesen, sondern nur um die vorübergehende, im Entscheidungskampf der Nation erforderlich gewordene Mobilisierung aller Kräfte auch auf diesem Gebiete für Leben und Freiheit des Reiches wie jedes einzelnen. Und wenn man nun bedenkt, daß durch die neue Kriegsregelung für die Schulen mehr als 100 000 geeignete Schüler für den Rüstungseinsatz frei werden, liegt der Schluß nahe, daß das Opfer durch den Erfolg gerechtfertigt ist. Diese über 100 000 freizumachenden Studierenden von Hochschulen, Berufsschulen, sowie Schüler und Schülerinnen der berufsbildenden und höheren Schulen kommen außer für den Einsatz in der Rüstungsindustrie auch für andere unmittelbar kriegswichtige Aufgaben in Frage.

Wie der Reichserziehungsminister hierzu im einzelnen angeordnet hat, werden für diese Einsätze folgende Kategorien von Studenten und Schülern männlichen und weiblichen Geschlechts bereitgestellt: 1. alle Studentinnen und nicht der Wehrmacht angehörenden Studenten der wissenschaftlichen Hochschulen, die im Sommersemester 1944 im 1., 2. oder 3. Fachsemester standen. Ausgenommen sind Studierende der Mathematik, Physik, Ballistik, Hochfrequenz- und Fernmeldetechnik; 2. alle Studentinnen und nicht der Wehrmacht angehörenden Studenten in höheren Fachseminaren der Rechts-, Staats-, Wirtschafts- und Auslandswissenschaften, der Fächer der philosophischen Fakultäten (mit Ausnahme der Naturwissenschaften), der Landwirtschaft, der Architektur und der Theologie. Ausgenommen sind Studierende, die bis 1. Mai 1943 ihre Abschlussprüfung ablegen können, oder die nachweislich bereits im Sommersemester 1944 das Lehramt als Berufsziel hatten; 3. alle Studentinnen und nicht der Wehrmacht angehörenden Studenten der Medizin, die im Sommersemester 1944 im vierten bis siebenten Fachsemester standen. Ausgenommen sind Studierende, die am 1. Mai 1943 die Vorprüfung ablegen können, bis zur Beendigung der Prüfung. Auf Kriegsverwehrt finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung. 4. Die Erstimmatrikulierten werden bis auf weiteres gesperrt. Nur Verwehrt, die von der Wehrmacht zum Studium beurlaubt werden oder als Lazarettinsassen Studieneinsatz erhalten, aus der Wehrmacht entlassene Verwehrt, die nicht arbeitseinsatzfähig sind, und Kriegserwitwen, die nicht meldepflichtig für den Arbeitseinsatz sind, können sich noch an wissenschaftlichen Hochschulen immatrikulieren. 5. Für die Kunst- und Musikhochschulen erfolgen noch besondere Maßnahmen. 6. Alle Schüler und Schülerinnen der Haushaltung-, Handels- und Wirtschaftsschulen, der höheren Handels- und Oberwirtschaftsschulen, Landes- und Gaumuskulturn, Konservatorien, Berufsschulen für Musik und der Abteilungen für künstlerische und kunstgewerbliche Berufe an den Berufsschulen und Meisterschulen des Handwerks. 7. Die Schülerinnen der 8. Klasse der Oberschulen für Mädchen. 8. Die Schüler und Schülerinnen der Landwirtschafts-, Garten-, Obst- und Weinbauschulen werden für den Einsatz in der Landwirtschaft bereitgestellt. 9. Ueber eine Schließung oder Zusammenlegung von Schulen wird erst entschieden, nachdem der Einsatz der bereitgestellten Schüler und Lehrer erfolgt ist. Beim Einsatz wird besondere Rücksicht auf das Alter genommen. Er wird daher in erster Linie am Heimat- oder Schulort erfolgen, sonst als geschlossener Einsatz mit

möglichst gemeinsamer Unterbringung unter Betreuung von Schule und Hitler-Jugend erstrebt. Schüler der 8. Klasse höherer Lehranstalten, die sonst noch nicht eingesetzt sind, werden als KLV-Lagermannschaftsführer zur Verfügung gestellt, während die Schülerinnen nach Bedarf zum Sozialseinsatz, insbesondere in der NSV, herangezogen werden. Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten und Mittelschulen, die an der Schulverlegung nicht teilnehmen und zur Zeit ohne Schulunterricht sind, werden zum Arbeitseinsatz herangezogen, soweit sie im einsetzigen Alter sind. Alle diese Anordnungen gelten auch für das private Schulwesen.

Die gefährliche Lücke

NSG. Menschen mit gesunden Nerven sind Angstgefühle meist fremd. Sie fühlen sich sicher und haben kein Verständnis für einen Hasenfuß, der bei der geringsten Gefahr auf und davon geht. Sie haben das Gefühl, daß ihnen nichts passieren kann. Und das ist gut so. Doch darf diese Selbstsicherheit nicht zum Leichtsinne führen, der unter Umständen Kopf und Kragen kosten kann. Und oft müssen noch die lieben Nachbarn die Unkosten tragen.

Häufig kann die Ursache recht klein, dafür die Wirkung um so größer sein, wie der nachstehende Fall zeigt. Daß ein unscheinbarer Fensterladen Menschenleben in Gefahr bringen kann, das konnte man sich zu früheren Zeiten überhaupt gar nicht denken. Heute ist das anders. Ein Bauer, der mit seinem Hofe weitab vom Dorfe lag, wurde wiederholt aufmerksamer gemacht, daß ein Fensterladen an der Rückseite des Wohnhauses einen Schlitz aufweise, der zu nächtlicher Zeit das Licht grell nach außen treten ließ. „Warum sollten sich denn die Feindflieger gerade diesen Hof aussuchen“, sagte sich der Bauer, „schade für die Zeit, die man für solche Reparatur braucht.“ Und so blieb es dabei.

Kurze Zeit darauf fiel in der Nacht eine schwere Minenbombe in allernächster Nähe des Hofes. Der größte Teil des Anwesens wurde zerstört, der Besitzer und seine Familie kamen dabei ums Leben. Im Dorf war man sich darüber klar, wieso es möglich war, daß ausgerechnet dieser einsam gelegene Hof von einer Bombe getroffen wurde, während das Dorf von Abwürfen verschont geblieben war. Es kann nicht oft genug vor solch sträflichem Leichtsinne gewarnt werden!

Nach modernsten Anforderungen

Entbindungs- und Sanitätsräume in LS.-Bunkern. Der Reichsminister der Luftfahrt hat die Einrichtung von Entbindungs- und Sanitätsräumen in LS.-Bunkern zusammenfassend geordnet. Soweit nach Feststellung des örtlichen Luftschutzleiters derartige Räume notwendig sind, kann danach in LS.-Bunkern mit einem planmäßigen Fassungsvermögen von 1000 Personen an ein Entbindungsraum hergerichtet werden, wenn in unmittelbarer Umgebung kein LS.-Bunker mit Entbindungsmöglichkeit vorhanden ist. Soweit in der Umgebung keine ausreichende oder genügend gesicherte LS.-Rettungsstelle besteht, kann auch ein Sanitätsraum eingerichtet werden. Sanitätsräume kommen aber nur dann in Betracht, wenn die Besetzung mit einem Arzt sichergestellt ist. In LS.-Bunkern mit einem Fassungsvermögen von weniger als 1000 planmäßigen Schutzplätzen kann die Einrichtung eines Entbindungs- oder Sanitätsraums in den Fällen erfolgen, in denen die Genehmigung des Luftgaukommandos dafür vorliegt. Der Entbindungsraum soll jeweils nach den modernsten Anforderungen ausgestattet werden, wie die Anweisung im einzelnen vorschreibt.

Karte ist aufzuheben

Die Lieferung der aufgerufenen Eier

Für jeden Versorgungsberechtigten gelangen auf den Abschnitt a des Bestellscheins Nr. 66 der Reichs- oder Landeskarte zwei Eier zur Ausgabe. Der Aufruf für die Verteilung dieser Eier erfolgt in den einzelnen Reichsgebieten entsprechend der Marktversorgungslage. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, behält falls in einem mit Eierzuschüssen zu beliefern Gebiet bis zum Ende der 66. Zuteilungsperiode noch nicht alle Verbraucher oder Großverbraucher auf den Bestellschein Nr. 66 beliefert werden können, in jedem Falle die Eierkarte so lange ihre Gültigkeit, bis die Eier nachgeliefert sind, so wie die Belieferung der aufgerufenen Eier bisher überall sichergestellt worden ist.

Wer ist betroffen?

Kriegsschäden Deutscher im Generalgouvernement. Entschädigungsanträge Deutscher für im Generalgouvernement erlittene Kriegsschäden sind zu richten an die Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Innere Verwaltung, Kriegsschädenamt, Krakau, Außenring 65.

Geschädigte mit jetzigem Wohnsitz im Reichsgebiet richten ihre Anträge an das Kriegsschädenamt Generalgouvernement, Außenstelle Brieg a. d. Oder, Bismarckstraße 8.

Formblätter zur Schadensmeldung sind in den genannten Dienststellen anzufordern.

Goldenes HJ.-Ehrenzeichen Nr. 106295 verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Wald, Kellerstraße 16.

Carl Schürich, der Wiesbadener Städtische Generalmusikdirektor, dirigiert heute Abend im Deutschlandsender von 21-22 Uhr die Dresdner Philharmoniker. Das Programm umfaßt Robert Schumanns „Manfred“-Ouvertüre, das Cellokonzert von Dvorak und andere hochwertige Werke. Solist des Konzertes ist Wilhelm Flegge.

Ernst Mahnung und hohe Verpflichtung

Zum Wiederbeginn des Kriegs-WHW. — Wir sind abwehrbereit!

Im Herzen von Millionen Soldaten, die seit Jahren der unerbittlichen Härte des Krieges trotzen, lebt das Bild der Heimat. Je härter sie die Wirklichkeit des Krieges umfängt, um so reiner steigt es vor ihrem inneren Auge auf, darin alles lebt, was ihre Liebe und ihre Sehnsucht umschließt.

Der Soldat weiß, daß das Antlitz der Heimat Wunden trägt, daß es gleichfalls gezeichnet ist von der Härte des Kampfes und der Last der Sorge, die an einem Volk nach Jahren schweren Ringens nicht spurlos vorübergegangen sind, aber er vertraut auch auf die Kraft der Heimat, die genau wie er tapfer und opferbereit in den Stunden der Gefahr nur noch fester zusammenrückt.

Unsere Feinde führen diesen Krieg an der deutschen Heimatfront gegen Frauen und Kinder, um uns an der Wurzel unseres völkischen Lebens zu vernichten. Es kommt also nicht allein auf unseren Mut und unsere Tapferkeit an, in diesem mörderischen Terrorkrieg zu widerstehen, sondern auch auf unsere Bereitschaft, den unvermeidlichen Verlust an Lebenskraft durch doppelte Fürsorge an den Müttern und Kindern unseres Volkes wieder auszugleichen. Sie

sind der nie versiegende Quell unseres völkischen Lebens, den wir in Zeiten harter Belastungsproben nur um so mehr schützen und pflegen müssen, denn alles, was wir zum Schutze unserer völkischen Existenz tun, dient unmittelbar unserer Kampf- und Abwehrkraft. Auch die Maßnahmen der NSV, ihre sofortige und umfassende Hilfeleistung für Luftkriegsbetroffene, wie ihre unabhängig davon immer stärker durchgreifende allgemeine Volkspflegearbeit sind in diesem Abwehrwillen verankert.

Die Arbeit der NSV, demonstriert aber in gleichem Maße die Abwehrkraft des Herzens, weil sie aus der Spendenbereitschaft des Volkes gespeist wird, aus den finanziellen Leistungen, die im Winterhilfswerk zusammenströmen. Aus diesem Zusammenwirken von Willen und Tat erwächst unsere Widerstandskraft und unsere Haltung. Und davon hängt es auch ab, ob das Bild der Heimat im Herzen des Soldaten trotz der Wunde, die es trägt, ein Sinnbild der ewigen Jugend und des starken Lebens bleibt. Das sei uns Mahnung und Verpflichtung am kommenden Opfersonntag! zv.

„Wenn nur die Fahne bleibt, besteh'n!“

Kampflied des Verteidigers von Cézembre Oberleutnant und SA.-Mann Richard Seuß

Obwohl in diesem ungeheuren Kampfe der deutsche Soldat in seiner Gesamtheit die bisherigen Grenzen menschlicher Ausdauer und Tapferkeit hinter sich gelassen hat, haben sich doch laufend Höhepunkte aus dem Heldenkampf unserer Tage ab. Zu diesen Höhepunkten gehören Kampf und Verteidigung der St. Malo vorgelagerten Insel Cézembre unter Oberleutnant Richard Seuß, dem kurz vor der Aufgabe des fanatischen Widerstandes nach völliger Zerstörung auch der letzten Waffen vom Führer das Ehrenlaub verliehen wurde. Der Kampf von Seuß und seinen Männern ist bereits zu einem Symbol jener Tapferkeit geworden, in der ein Volk in Wahrheit unüberwindlich ist. Und weil wir immer wieder so leuchtend und klar bestätigt sehen, welcher Geist hinter den Taten und dem Heldenmut dieses Krieges steht, wissen wir in höchster unerschütterlicher Gewißheit, daß der Endsieg nur uns gehören kann.

Auf einzigartige Weise bestätigte Richard Seuß den Glauben an das Reich, den wir in unseren nationalsozialistischen Liedern singen, durch seine soldatische Tat, und er selber hat, gleichzeitig Sänger und Soldat, Verkünder und Vollbringer, den Glauben, den er bis zur letzten Stunde des Kampfes auf Cézembre gelebt hat, lange zuvor in einem schönen Kampflied der SA., der er angehört, besungen! Oft und oft ist in den Reihen der SA., schon vor diesem Kriege, sein tapferes Lied gesungen worden, das 1937 als „Fahnenlied der SA.-Standarte 241“ bei der 15-Jahr-Feier der Ortsgruppe Markneukirchen (Sachsen) der NSDAP, zum erstenmal geknüpft wurde.

„Welten und Reiche können vergehen, — der Mann kann fallen, die Fahne muß stehen!“

Wir können fallen, Welten vergehen.

Wenn nur die Fahne bleibt, besteh'n!

Was der damalige SA.-Mann und heutige 47-jährige Oberleutnant der Marine-Artillerie d. R. im kämpferischen Bekenntnis zum Führer und seiner Fahne gesungen hat, dafür hat er jetzt seinem ganzen Volke ein leuchtendes Beispiel gegeben: „Der Mann kann fallen, die Fahne muß stehen!“ Weiter heißt es in seinem Lied:

„Zeichen des Glaubens, der uns verbindet,
Zeichen der Kraft, die Not überwindet,
Steigender Sonne heiliges Rad,
Du gibst uns Mut zu heldischer Tat!“

Er hat mit seinen Männern den Beweis dafür gebracht, daß die Kraft, die die Not wendet, daß der Nationalsozialismus als die große Kraft unserer Zeit uns den Mut zur heldischen Tat gibt, wenn das Schicksal unsere große Bewährung verlangt. Aus dieser Kraft werden wir immer stark sein zum Kampf bis zum Siege, den keine Macht der Welt uns mehr rauben soll! Das Lied schließt:

„Führer, der Fahne, die du gegeben,
gilt unsere Arbeit, gilt unser Streben,
Wir stehen zur Fahne, wir sind ihr Leben,
Wir tragen sie durch Kampf zum Sieg!“

Die Fahne ist das heilige Symbol unseres Kampfes, aus ihr und dem tiefen Glauben, den sie uns bedeutet, schöpfen wir immer wieder unsere Kraft zum Kampf! Und wie Richard Seuß, der Sänger und Soldat, sein Lied heldenhaft im Kampf bestätigte, so wollen wir das Lied ihm gläubig nachsingen und ihm auf dem Wege zur letzten und höchsten Tapferkeit nachschreiten, mit der wir die Fahne „durch Kampf zum Sieg“ tragen werden!

Die Versorgung der Allgemeinheit geht vor

Ab 31. 8. 1944 Kleintieranordnung voll in Kraft — Es gibt keine Ausnahmen mehr

Die Anordnung des Reichsernährungsministers über die Einschränkung der Kleintierhaltung vom 28. März 1944, die für eine Übergangszeit gewisse Erleichterungen und Ausnahmen vorsah, ist am 31. August nun voll in Kraft getreten. Aus diesem Anlaß wendet sich der mit der verantwortlichen Durchführung beauftragte Reichsfachwart für die Kleintierhaltung und -haltung, Karl Vetter, in der „NS-Landpost“ mit dem dringenden Appell an die Öffentlichkeit, von jetzt an unbedingt die Vorschriften, besonders die vorgeschriebene Höchstzahl der Kleintiere, streng zu beachten.

Namentlich in den während des Krieges neu errichteten und erweiterten Kleintierhaltungen seien erhebliche Mißstände entstanden. Wo etwa gar Lebensmittel, Gemüse oder Kartoffeln verfüttert wurden, die für die Menschen bestimmt und unter schwierigsten Transport- und Arbeitsbedingungen in die Städte geschafft worden sind, liege eine geradezu verbrochene Handlung vor. Die Anordnung sei keineswegs eine Schikane für den „kleinen Mann“, Kleintiere, ja selbst Kaninchen, seien vielmehr in den letzten Jahren — sozusagen — „gesellschaftsfähig“ geworden. Man treffe sie heute in den „besten Familien“ an. Hier schränke die Anordnung die Bestände stärker ein als beim „kleinen Mann“, schon durch die Vorschrift, daß niemand mehr Kleintiere

halten dürfe, als er — selbstverständlich im Rahmen der allgemein gesetzten Höchstgrenze — mit selbst-erzeugtem Futter ernähren kann. Niemand aber könne sich heute mehr Futter rechtmäßig kaufen, wenn er auch noch so vermögend ist. Mehr Futter lasse sich nur durch fleißige Arbeit gewinnen, sei es am Wegrand oder durch Sammeln von Abfällen. Nur wer diese Arbeit leistet, werde das meiste Futter für seine Kleintiere und damit die meisten Erzeugnisse aus der Kleintierhaltung haben.

Die Durchführung der Anordnung, so schließt Reichsfachwart Vetter, liegt bei den Ausschüssen für die Kleintierhaltung und bei den örtlichen Ausschüssen. Sie stehen vor einer Arbeit, durch die viele Millionen Menschen zum Teil empfindlich berührt werden. Je verständiger die einzelnen Fälle beurteilt und mit je mehr Fingerspitzengefühl sie entschieden werden, um so reibungsloser wird die Aufgabe gelöst, um so größer wird der Erfolg werden. Bei jeder Entscheidung ist daran zu denken, daß erstens die Versorgung der Allgemeinheit, insbesondere der Arbeiter in Rüstung und Kriegsproduktion und der Städter überhaupt mit Fett und Fleisch gesichert bleibt, zweitens dem anständigen Kleintierhalter die Freude an seinen Kleintieren und auch der Nutzen daraus bleibt.

Den Knochen her!



Für die

Chemische Industrie

Für 5 kg Knochen ein Stück Kernseife
Zeichnung: Lehner

Schollenbruch im Herbst

Ueber uns're Ackererde
geht erneut der blanke Pflug,
Gottes ewiges Stüb und Werde
bleibt hier herrlich in Vollzug.

Erde will die Menschen nähren,
und sie tut es mütterlich,
ledig kaum der Last der Aehren,
schenkt sie neuem Segen sich.

Und sie zieht im Bruch der feuchten
Schollen letzten Sonnenschein
und des Jahres letztes Leuchten
tief in ihren Schoß hinein.

Und sie hält des Segens Fülle
warm an ihrem Herzen fest,
bis Gott selbst die grüne Hölle
in das Frühlingslicht entläßt.

Willi Lindner

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 14.15—15.15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. — 15—15.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann. — 16—17 Uhr: Bunter Nachtprogramm. — 18.15—18.30 Uhr: Wir singen für alle: „Flaggen im Wind“. — 20.15—22 Uhr: Wochenendunterhaltung.

Deutschlandsender: 17.15—18.15 Uhr: Das Orchester des Mannheimer Nationaltheaters spielt Werke von Hugo Kuhn, Egon Kornauth, Eugen Bodart und Paul Gräner. Leitung: Eugen Bodart. — 18—18.30 Uhr: Lieder und kleine Orchesterstücke. — 20.15—22 Uhr: Beschwungte Musik aus Operette, Oper und Konzert.

NSDAP-KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf. 59237 - Postcheck: Fin. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Sprechstunden des Kreisleiters: Mittwoch und Freitag von 16—17.30 Uhr.
Sprechstunden des Stabsamtsleiters: Dienstag und Donnerstag von 15.30—17.30 Uhr.

Freitag, den 8. September 1944

ÖGL. W.-Schierstein: 20.30 Uhr: Mitgliederappell im Saalbau „Drei Kronen“. Es spricht der Kreisleiter. Teilnahme: Alle Pg., Pgn., Walter und Warte der Gliederungen, Führer und Führerinnen der angeschlossenen Verbände.

Mittelgruppe 21/80: Antreten in Dienstkleidung, 20 Uhr an der Hafenuhr.

Mittelgruppe 22/80: Alle Scharen treten zum Sport an.

Sonnabend, den 9. September 1944

Der K.-Führer, Jungstamm 1/80: Antreten aller Jungstammes zum Herbstsportwettkampf um 7.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Str. Sportzeug ist mitzubringen. Verantwortlicher Führer für die Durchführung: Jungstammführer Hüller, Führer vom Dienst: Fähnleinführer Schmitz.

Der K.-Bannführer, Jungstamm 2/80: Antreten aller Jungstammes um 9.30 Uhr zum Herbstsportwettkampf auf dem Langenbeckplatz. Sportzeug ist mitzubringen. Verantwortlicher Führer für die Durchführung: Jungstammführer Lang, Führer vom Dienst: Fähnleinführer Reeg.

Fähnlein 6/80: Antreten 8.30 Uhr auf dem Marktplatz zu den Herbstsportwettkämpfen der Hitler-Jugend. Sportzeug ist mitzubringen. Die Schule fällt aus.

Sonntag, den 10. September 1944

Mittelgruppe 22/80: Antreten aller Scharen zum Herbstsportwettkampf (Sportplatz).

DAF, Wandera: Rabengrund, Hubertuszeit, Kellerskopf, Theibachtal, Niederrhausen. Marschzeit: 4 1/2 Std. Treffpunkt: 8 Uhr, Dürerplatz.

Alle helfen mit bei der Kartoffelernte

Zusatzprämien für fleißige Rodung — Sparsamste Fruchtverwendung höchstes Gebot

Auf einer Arbeitstagung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft wurden Ernteaussichten und Stand der Speisekartoffelversorgung eingehend besprochen. Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, machte grundlegende Ausführungen zur Kartoffelwirtschaft im neuen Wirtschaftsjahr. Er verwies auf die günstigeren Aussichten gegenüber dem vergangenen Jahre. Trotzdem sind schwierige Aufgaben zu lösen. Der größeren Ernte stehen erheblich gesteigerte Anforderungen gegenüber, da nicht nur der Bedarf an Speise- und Pflanzkartoffeln gedeckt werden muß, sondern auch erhebliche Mengen für die technische Verarbeitung bereitstellen sind. Auf der anderen Seite ist auch noch ein möglichst großer Futterrest für die Schweinehaltung zu erstreben.

Sparsamste Verwendung der diesjährigen Kartoffelernte ist also wichtigstes Gebot. In den nächsten Wochen steht die schnelle und rechtzeitige Bergung der Kartoffelernte im Vordergrund. Der Reichsobmann erklärte, daß die Kartoffelernte eine nationale Aufgabe erster Ordnung bedeutet, von deren erfolgreicher Lösung die Sicherheit unserer Ernährung im sechsten Kriegsjahr in großem Umfang abhängt. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Volksschichten Verständnis dafür haben und alles tun werden, um jede freie Arbeitskraft für die Bergung der Kartoffelernte zur Verfügung zu stellen. Der Reichsobmann gab dann einen allgemeinen Überblick über die Ernährungslage und wies darauf hin, daß die vorsichtige Ernährungs-

politik der letzten Jahre sich stets als richtig erwiesen habe. Sie werde unterstützt durch die Lieferfreudigkeit der deutschen Bauern, die auch unter schwierigen Verhältnissen nach Möglichkeit noch weiter gesteigert werde. Wir kennen, so sagte Behrens, nur ein Denken und nur eine Pflicht, vorbehaltlos die ganze Kraft und alles Können für den Endkampf einzusetzen.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer Kurt Hecht, gab bekannt, daß das Ergebnis der Frühkartoffelernte mengenmäßig etwas hinter dem Vorjahre zurückblieb. Der Rückgang ist aber geringer, als nach der ungünstigen Frühjahrsentwicklung angenommen werden mußte. Voll bewährt hat sich die durch Bildung der Liefergemeinschaften durchgeführte Verstaffung der Marktordnung. Infolge der Trockenheit in den letzten Wochen sind zwar die ursprünglichen Hoffnungen für die Entwicklung der Spätkartoffeln nicht voll in Erfüllung gegangen, ergiebige Niederschläge können aber durch noch günstige Wirkungen haben. Als Anreiz für die nichtständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte aus Stadt und Land, sich bei der Kartoffelernte stärker einzusetzen, hat der Reichsobmann die Gewährung einer Rodeprämie empfohlen. Diese Prämie soll bei Roden mit dem Pflug 1 v.H., bei Roden von Hand 2 v.H. der gesamten Kartoffelmengen betragen und neben den Löhnen, Akkordsätzen usw. zusätzlich ohne Kürzung der Rationssätze als Leistungszuschlag gegeben werden.

Unverantwortlicher Unfug

Das „Spanische Rohr“ gehört ihnen!

Man schreibt uns:

„Das war wieder einmal ein schwerer Tag. 19 Stunden auf den Beinen und todmüde falle ich ins Bett, es ist gleich 24 Uhr. Die wichtigsten Vorgänge des Tages beschäftigen mich noch einmal und mit dem Wunsche, daß die nötige Ruhe nicht durch Luftalarm gestört wird, schlafe ich ein. Plötzlich klingelt das Telefon — ich bin im ersten Schlaf — sicher eine wichtige Nachricht von meiner Dienststelle oder von der Partei. Am Fernsprecher höre ich Radiomusik und Gelächern von jungen Mädchen, eine männliche Stimme stellt eine zotige Frage, so daß ich sofort die ganze Situation überschaue. Der Aerger über dieses Benehmen unreifer Menschen nimmt mir die Ruhe und an ein Einschlafen ist nicht mehr zu denken, zumal das im Nachbarzimmer schlafende Kind ebenfalls gestört wurde und sich nicht gleich wieder beruhigen läßt. Ich frage mich wie es möglich ist, daß um diese späte Nachtstunde die heranwachsende Jugend in irgendeiner Privatwohnung Orgien zu feiern in der Lage ist.“

Hier fehlt es bestimmt an der verantwortlichen Aufsicht der Erzieher. Reicht der Vorstand dieser jungen Leute nicht soweit, daß sie sich der Tragweite ihres Tuns überhaupt nicht bewußt sind? Ist nicht ein einsichtiger Mensch dabei, der den anderen Einhalt gebietet? Da sich diese Vorgänge schon des öfteren ereigneten, habe ich die Überwachung meines Fernsprechanschlusses beantragt, um künftighin Rücksichtlos gegen derartige gewissenlose Elemente vorgehen zu können. Eine exemplarische Bestrafung solcher Rüpkel ist am Platze.“

Gefahr für die Gesundheit

Man soll keinen Tabakersatz rauchen

Nicht fermentierter Tabak ist stark nikotinhalzig, viel nikotinreicher als der Mensch es vertragen kann. Demzufolge tut es nicht gut, wenn man solchen Tabak raucht, auch dann wenn die Blätter, was ja wohl immer geschehen muß, vorher getrocknet worden sind. Verschiedentlich sind Leute am Genuß solchen Tabaks gestorben. In den Zeitungen werden dauernd Rezepte zur Behandlung des Tabaks gebracht. Wer trotzdem nicht in der Lage ist, vielleicht weil seine Tabakernte zu gering ist, den Tabak einer Vorbehandlung zu unterziehen, der möge sich mit einer Tabakgroßhandlung oder einer Tabakfabrik in Verbindung setzen, die ihm seine Ernte abnehmen und ihm dafür anderen Tabak geben wird. Auch Ersatz, wie Rhabarberblätter kann nur unter Gefahr für Gesundheit und Leben zum Rauchen verwandt werden. Der Genuß von Rhabarberblättern kann zu Vergiftungen führen. In Idar-Oberstein ist ein junger Mann, der Rhabarberblätter rauchte, gestorben. Ungewöhnliche Erscheinungen können auch eintreten, wenn man Tee und ähnliche Stoffe raucht. Kopfschmerzen, Magenbeschwerden und ähnliche Krankheitserscheinungen können sich zeigen.

Vom Gerüst gestürzt: In einem Hause an der Moritzstraße fiel ein Mann von einem Hausgerüst und trug Rückenverletzungen davon, so daß er vom DRK ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Wann müssen wir verdunkeln:

8. September von 20.32 bis 5.52 Uhr

Sportnachrichten

Der Sport am Wochenende

Im Osten und Westen des Reiches sind der sportgestaltigen Jugend in diesen Tagen andere, hohe Aufgaben gestellt. Das wirkt sich natürlich stark auf dem Gebiet der Leibesübungen aus, die am bevorstehenden Wochenende ihren Anhängern in den süddeutschen Gauen nur eine kleinere Folge sportlicher Veranstaltungen bieten. — Im Fußball dürften die Gauen Hessen-Nassau, Westmark, Baden, Elsaß und Kurhessen diesmal ganz ohne Spielbetrieb bleiben. München-Oberbayern und vielleicht auch Schwaben wollen ihre Meisterschaft starten. Franken hat das erste Entscheidungsspiel der Sommerrunde angesetzt. Daneben sind einige Freundschaftsspiele geplant. — Handball und Hockey haben in einigen Gauen Freundschaftsspiele vor. — Leichtathletik ist mit örtlichen Veranstaltungen in Hanau (75-Jahrfeier des Turn- und Fechtclubs) und Gießen (Frauen) sowie mit den Gaumeisterschaften von München-Oberbayern in München vertreten. — Im Faustball sind Turniere in Mainz und Rosenheim gaulouis ausgeschrieben. — Der Tag des Wassersports wird mit Kanu-Kurzstreckenregatten in Würzburg und Starnberg gefeiert.

Terminverlegung

Die in der Leichtathletik angesetzten Jugendmeisterschaftskämpfe sowie die Kämpfe zur Deutschen Kriegssportmeisterschaft der Männer-, Frauen- und Altersklassen mußten infolge Termischwierigkeiten auf Sonnabend den 16. September verlegt werden. Die Mehrkampfmehrschritte des Gaus Hessen-Nassau für Männer und Frauen sowie das gaulouis Sportfest werden am Sonntag, dem 17. September durchgeführt.

Sportneugkeiten in Kürze

Die fränkische Sommerrunde der Fußballspieler um den Preis des Sportführers ist nach den Spielen des Sonntags bereits so weit gediehen, daß mit dem 1. FC Nürnberg und der Spvgg. Fürth die drei Gruppensieger feststehen und nun unter sich die Entscheidungsrunde ausspielen.

Ein Speerwurf von 44,42 m glückte beim Jubiläumssportfest der Wiener Post-SG. der früheren deutschen Meisterin Herma Bauma. Die Wienerin dürfte damit in diesem Wettkampfsjahr an der Spitze der weltbesten Speerwerferinnen stehen.

Deutscher Boxmeister in der Halbschwergewichtsklasse der Berufboxer ist nun wieder der Berliner Heinz Seidler, der am Sonntag in Berlin den Titelverteidiger Richard Vogt (Hamburg) in zwölf Runden nach Punkten besiegte.

Fußball-Altsmeister Schalke 04 trug am Sonntag ein Beschäftigungsspiel gegen Horst-Emscher aus und siegte 5:0 (2:0). Mit Klodt, Dargatschewski-Berg, Thomas-Schweibfurt-Mendes, Lehmann-Tibulski-Gawelczek-Burdinski-Borgs hat die Meisterschaft wieder eine starke Mannschaft beisammen.

KRIEGSWINTERHILFswerk 1944/45

FANATISCHER EINSATZ BIS ZUM LETZTEN
OPFERSONNTAG AM 10. SEPTEMBER

Für Führer und Volk

gaben ihr Leben

Richard Bach, Gfr. in einer schw. Panzer-Abt., Inf. des E. K. 2. Kl. des Panzer-Kampf- u. d. Panzer-Sturmabzeichens in Silber, nach fast dreijähriger treuer Pflichterfüllung am 13. August 1944 im Norden der Ostfront im blühenden Alter von 20 Jahren. Richard Bach und Frau Susanne, geb. Lehner, Gerda Brück (Braut) nebst allen Angehörigen. Wiesbaden, Dörmelstraße 85.

Albert Dönges, Wachmeister in e. Aufkl.-Abt. im Alter von 33 Jahren bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 8. August 1944, Käthe Dönges und Angehörige, Wicker (Main-Taunus), Hubertstraße 88.

Karl Günther Sosenheim, stud. Ing. Fh.-Uffz. d. Res. in einem Art.-Regt., Infab. des E. K. 2. Kl. am 25. August 1944 im Alter von fast 20 Jahren, infolge schwerer Verwundung im Osten. Die Beisetzung fand auf einem Heldenfriedhof statt. Philipp Sosenheim und Frau, und Sohn Heinz. Wiesbaden, Klarenthalstraße 21. Traueramt: Montag, 11. Sept., um 8 Uhr (10), Elisabethkirche.

Kurt Konrad, Inf.-Panzer-Gren. am 29. Juli 1944 im Osten, 17 Jahre alt. Phil. Konrad und Frau Luise, geb. Ehmann, und seine beiden Schwestern, Trauerfeier: Sonntag, 17. Sept., Kirche zu Springen.

Walter Heit, Gfr. in einer Lw.-Einheit, Infab. des Sturmabz. und der Ostmedaille, bei den Abwehrkämpfen im Osten, im Alter von 25 Jahren, am 28. Juli 1944 nach 9-jähriger treuer Pflichterfüllung. Familie Friedrich Heit u. alle Verwandten. Wiesbaden, Adlerstraße 13.

Friedrich Rausch, Uffz. und Flugzeugführer in einem Transportgeschwader im Westen, im Alter von 24 Jahren. Familie August Rausch und alle Angehörigen. Wiesbaden, Röderstraße 42, II.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Jakob Schmidt, Reichsbausekretär, geb. Eger, durch einen feindlichen Luftangriff, die tieftrauernden Kinder und alle Angehörigen. Niederwall, im August 1944.

Willi Hochheimer, bei dem Terrorangriff auf Bremen am 19. August 1944, im Alter von 29 Jahren. Frau Katharina Hochheimer Wwe., nebst allen Angehörigen. Wiesbaden, Aarstraße 22.

Es starben:

Elise Biehl, geb. Konrad, am 6. 9. 1944, nach längerer Krankheit im Alter v. 77 Jahren. Heinrich Biehl, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden, Goebenstraße 24. Beerdigung: Sonnabend, 9. Sept. 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Christine Bierbrauer, geb. Bambach am 6. Sept. 1944 plötzlich und unerwartet im 57. Lebensjahre. Ludwig Bierbrauer, Wiesbaden, Hans-Schemm-Straße 11. Beerdigung: Sonnabend, 15.45 Uhr, Südfriedhof.

Bestattungsanstalt A. Michel, vormals Lambert, Schwalbacher Straße 67, Tel. 24351, Erd- und Feuerbestattungen, Überführung in eigenen Leichenautos, Annahme sämtlicher Versicherungen.

Geburten:

Ulla Katharina, Y. 2. 9. 44, Hulda Brodrecht, geb. Franke, z. Z. Paulinenstift, Wilh. Brodrecht, Obergefr., zur Zeit im Felde, W.-Biebrich.

Ursula Johanna, 6. Sept. 1944, Mia Schmelzeisen, geb. Maunann, Kaub a. Rh., Hindenburgplatz 9a, Uffz. Paul Schmelzeisen, z. Z. Wehm.

Emmi Kromrey, Wiesb., Röderstr. 26, Heinz Menk, Panzerschütze, z. Z. in Urlaub, September 1944.

Marie-Theresa Urbz, Wiesb., Stifftstr. 21, II., Anton Michler, Winkels u. Weiburg, den 31. August 1944.

Herbert Kettenbach, Uffz. der Luftw. Efrido Kettenbach, geborene Henz, Wiesbaden, Yorkstraße 35, den 9. September 1944.

Alfred Fay, Maschinenmaat, Erna Fay, geb. Bieser, W.-Biebrich, Kurfürstenstraße 22, z. Z. Elbing.

Alex Gebauer, Obergefr., Wiesbaden, Taubensiedl, 22. Inge Gebauer, geb. Grütz, Hasedorf-Rotenberg Han. Land.

Alfred Klapper, Lt., Resel Klapper, geb. Wilhelm, W.-Dörmel, Römergasse 11.

Paul Roder, Text.-Ing. u. Maler, Gau-fachschullehrer, Sophie Roder, geb. Drehsen, 9. September 1944. Wiesbaden, Kleiderichstraße 4, Krefeld, Langemarckstraße 90.

Hermann Knoke, Bremen, Hede Knoke, geb. Kempin, Wiesbaden, Klarenthalstr. 7, 2. September 1944.

Herbert Neuf, Obergefr. in ein. Flak-Regt., Hilde Neuf, geb. Huth, Wb.-Sonnenberg, Rambacher Str. 45, den 5. September 1944.

Herr, 50 J., mit fest. Gehalt, kinderl. möchte Kriegserwitwe, auch mit 1 Kind, kennenlernen zw. Heirat, L. 6049.

Dame, Witwe, 55 J., gute Erschein., tücht. Hausfrau, sucht Herrn in gut. Position zw. Heirat. H. 4789 WZ.

Stellenangebote

Hausmeisterstelle an alleinst. saubere Frau, evtl. mit Kind, abzug. Möbl. Mans. mit Heiz., el. Licht, f. Wass., Kuchel, vorhanden. Telefon 28419.

Hauskinderin, tüchtig, mit etw. Nähkenntnissen für gepfl. Etagehaus. gesucht. Bergrat Müller, Juliusstr. 2, z. Z. Hotel Quisisana.

Hilfe für Weißzeug (Stöperin), auch Anfängerin, zum bald. Eintritt ges. Vorzustellen zw. 12 u. 13 Uhr, Hotel Schwarzer Bock, Wiesbaden.

Morgenhilfe für Haushalt wöchentlich einige Tage von 8 bis 11 Uhr, H. 6044.

Stundenhilfe, Arbeit nach Vereinbarung, sauber, tüchtig, 3mal in d. Woche von berufstät. Ehepaar ges. Geisbergstraße, Zuschr. H. 3878 WZ.

Aelt. Stundenhilfe sofort ges. Wohngelegenheit vorhanden. Nassauer Straße 12, Tel. 1806.

Stundenhilfe über 50 J., mehrmals in d. Woche für Berufsamt, ges. H. 1813 WZ.

Stellengesuche

Buchhalterin, bilanziell, Durchscrh. Verfahren, sucht pass. Wirkungskreis, evtl. halbe Tage. Telefon 27325.

Sprechstundenhilfe sucht Beschäft. für halbe Tage. Übernahme auch Krankenpflege od. Büroarbeit, firm in Maschinensch. a. Umg. Wb. L. 6049.

Hausmädchen, 25 J., sucht Stellung im Haushalt, L. 6043 WZ.

Wohnungsmarkt

Wohnungsangebote

2 Zimmerwohn., möbl., Küche, Bad, in Villa, beste Lage, für 4 Mon. an alt. Ehepaar zu verm. L. 6047 WZ.

Wohnungsgesuche
Hausmeisterwohnung für bald v. Ehepaar gesucht. L. 6055 WZ.

Wohnungsaussch.
2 Zim. u. Mans., Hirschgraben 16, III. links, suche 1—2 Zim., Part. o. 1. St., auch Hinterhaus.

4-Zimmerwohn. in Stuttgart, suche qd. in Wiesbaden. L. 6040 WZ.

Zimmerangebote
Erkerzimmer, schön, helb., teilmöbl., Schrank, Waschtisch fehlen. Keine Kuchb. für 25 RM. zu verm. Keine Wa. u. Bed. Schmidt, Weberg. 58, II.

Zimmer, leer, im Stock, Gas u. el. L. nur an alt. Frau zu verm. 3,50 RM. pr. Woche. Löw, Adlerstraße 23, II.

Zimmergesuche
Zimmer, möbl., in Wiesbaden od. nah. Umgeb. von Herrn ges. Ph. Blasius, Wiesbaden, bei Fa. Berger A.-G., Wilhelmstraße 38.

Wohnschlafzimmer mit Zentralheiz. v. berufstät. Herrn baldigst ges. H. 1814.

1—2 Zimmer, möbl., mit II. Wasser od. Badbenutz., mögl. Kurviertel, von Ingenieur gesucht. H. 3825 WZ.

1—2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutz. od. Kuchgel. sofort ges. Etwas Hausarbeit wird übernommen. L. 6045 WZ.

Zimmer, groß, leer, mit Kuchgel., sonnig, im Stock od. Erdgeschoß, von berufstät. Herrn gesucht. L. 6048 WZ.

2 Zimmer, leer, mit Kuchgel., bald v. Ehepaar gesucht. L. 6056 WZ.

Ankäufe

Personenkraftwagen, 1,4—1,7 Ltr., ges. für Baufirma. Zuschr. unter K N 2559 an Ala-Anz.-Ges. Köln 1.

Federrolle, 15—30 Ztr. Tragkraft, leichter Einsparantrieb, gesucht. Kramer, Rautenthaler Straße 6.

Leichte Rolle, 10—15 Ztr. Tragk., ges. König, Schierleier Str. 5, Tel. 21812.

Büroschrank, Aktenschr., Schreibmaschine, Büroartikel gesucht. Zuschr. unter H. 3865 WZ.

Runder Tisch zu kauf. ges. od. Tausch gegen eckigen. H. 3867 WZ.

J.-Anzug Nr. 54, auch Hose u. helles Jackett, Regem. u. Sommermantel f. Figur 178, sonstige Herrenartikel ges. Becker, Paulinenstraße 4.

D.-Mantel u. Kleid, Kostüm, Morgenrock, Pelzmantel, Wäsche, alles GR. 44, sucht Heimbrecht, Paulinenstr. 4.

Meistergelge gesucht. Preislt. L. 6051.

Korbkinderswagen dringend gesucht. Telefon 27055.

Sportkinderswagen gesucht. 8 327 WZ. W.-Biebrich.

Klavier oder Statistbühl zu kaufen od. leihen gesucht. L. 6014 WZ.

Gasautomat od. Gasbedeufen, Sade-wanne gesucht. Böcker, Wilhelmstr. 44, Telefon 28541.

Küchenherd, wenn a. gebr., zu kauf. gesucht. H. 3865 WZ.

Zimmerofen gesucht. H. 1819 WZ.

Gläsern gesucht. H. 3880 WZ.

Fahrradrennen od. od. kompl. Fahrrad gesucht. Rückert, Ellysser Pl. 7.

Briefkasten, verschließbar, ges. H. 1808.

Weinfaß bis zu 100 Ltr. gesucht, Kramer, Rautenthaler Straße 6.

Verkäufe

Schreibtisch 150.—, Schreibtischsessel 20.—, Bücherregal, hängesch. Eiche, 1,55 lang, 1,16 hoch, 120.—, Bücherständer, Eiche, fahrb., 46.—, Teppich, hohe Gummirolle, Eiche, 25, große Schubkiste 30.—, evtl. Tausch geg. H. od. D.-Rad, große Markise, Schatteltel (36), elektr. Staubsauger, 110 Volt, H. 3877 WZ.

Waschmaschine (Handbetr.) 50.—, Abwaschtisch mit Zinkblech, reparaturbed., 25.—, weiß, Bett mit Rahmen 35.—, Regulator 30.—, Nachttisch 10.—, Waschtischd. m. Marmorpl. 20.—, Handtuchst. 10.—, kl. Waschtisch 30, klein. Kartoffeldämpfer, Zink, 13.—, Waschmangel 55.—, evtl. Tausch geg. Reil., Russen, Schatteltel (Gr. 36) od. gr. Markise od. H. u. D.-Fahrrad, elektr. Staubsauger, 110 Volt, Zuschr. unter H. 3874 WZ.

Haarhut, gelb, 38 RM. H. 1777 WZ.

Feischmaschine, Gr. 10, 15 RM. H. 1807.

Mehrere Vogelkäfige u. Hocken, von RM. 5 bis 10, zu verk. Schiebel, Webergasse 24, Hh. II.

Käfig 3.—, Kohlenfüller 2.—, Wasserkanne 4.—, 50 Rpt., Waschschüssel a. 1,50, alles etwas beschad. L. 6054.

Gesundheit ist kriegswichtig! Deshalb bleibt unser Malz-Extrakt — das natürliche Nähr- und Kräftigungsmittel — heute ausschließlich der Erhaltung und Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit in kriegswichtigen Einsatz vorbehalten. Seit über 75 Jahren dienen wir der Volksgesundheit, und die in dieser Zeit fortlaufend entwickelten Erkenntnisse werden nach dem Siege wieder jedem uneingeschränkt zugute kommen. Löfflung.

Was der Feind ruhig mitbringen kann: Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist. Daß unsere Arzneimittelindustrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt. Beispiel: Silphoscalin-Tabletten.

Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen. Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Ich heiße Motte und schädige das deutsche Volksgut jährlich um etwa 50 000 000 RM. nur indem ich Wollschaden treibe, die ich unersetzlichen Wollschaden! Ja, wenn alle Hausfrauen ihre waschbaren Wollschaden mit Movin-Mottensalz behandeln würden (das übrigens auch weitgehend vor Schimmel- und Stockfleckenbildung schützt), dann müßte ich verhungern. Denn Movin-bekämpfte Woll ist für mich ungenießbar! O dieses Movin-Mottensalz!

Eine Erlösung von ihren qualenden Hühneraugen und Hornhaut bringt Ihnen eine Kur mit der bewährten „Eidechse“-Schätker. Ohne Berufs- und Vorkommen schmerzlos, sicher und radikal beseitigt sie die „Eidechse“-Schätker in wenigen Tagen von diesem unangenehmen Uebel. „Eidechse“-Schätker schafft zufriedene u. glückliche Menschen! Zu haben in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

Herr Sauerfuß im Stammbuch. Nicht ist ihm recht zu machen, dem Herrn Sauerfuß: Der Heilung ist ihm nie sauer und der Pudding nie süß genug. Dabel liegt der Fehler nur bei ihm, denn je mehr er würtzt und süß, desto mehr stumpt sein Gas. Und besonders bei Süßstoff tut er das Guten stets zuviel. Sacharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Reichsteuernormierung. An die Zahlung der am 11. Sept. 1944 fälligen Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sowie an die sofortige Zahlung der sonstigen nicht gestundeten Rückstände an Umsatzsteuer, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögenssteuer und Gewerbesteuer wird erinnert. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung entstehen Zuschläge und Kosten für die zwangsweise Einziehung. — Wiesbaden, den 8. September 1944. Finanzamt, zugleich im Namen des Finanzamts Bad Schwalbach.

Abschlußprüfungen der Reichsheilernkammer. Die Abschlußprüfungen der Reichsheilernkammer sind wie folgt festgesetzt: Mittwoch, 13. Sept. 1944: Schauspiel: Don Juan; Freitag, 15. Sept. 1944: Oper, Operette u. Chor (Buchstabe L—Z); Sonnabend, 16. Sept. 1944: Tanz (Buchstabe A bis K); Montag, 18. Sept. 1944: Tanz (Buchstabe L—Z). Die Prüfungen finden jeweils um 10 Uhr in der Ziehlhorn-Oberrealschule, Frankfurt-M.-Eschersheim, statt.

Futterfisch für Hunde. Verkauf morgen Sonnabend von 9.30—10 Uhr. Nr. 61—200. Der Oberbürgermeister — Schlacht- u. Viehhofverwaltung.

Hat ihr Kind Schmerzen? Das läßt sich oft schwer beurteilen. Aber an einer Erscheinung erkennen Sie sofort, ob ihr Kind Schmerzen hat. Wenn die kleinen Oberschenkel feuerrot sind, dann brennt ihm die Haut — Viele Mütter meinen, je dicker sie Penaten-Creme auftragen, um so besser können sie Wundlücken vermeiden. Das ist ein Irrtum! Ein eisengroßes Tupfchen, breit und hauchdünn auf der Hautoberfläche verrieben, genügt völlig, um von der Haut die ätzenden Urinsäuren fernzu